Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaux: In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: [illegible] Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 263.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 12. September

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Tragikomisch.

Das Drama des gewaltigen Krieges, den der Napoleonide in so frivolem und frevelhaftem Uebermuthe heraufbeschworen, eilt mit raschen Schritten seinem Ende entgegen. Die einzelnen Akte dieses blutigen Schauspiels folgten sich so schnell und die betreffenden Zwischenpausen hatten eine solche Kürze, daß die zuschauende Welt kaum Zeit gewann, die Hauptmomente der erschütternden Handlung gehörig in Betracht zu ziehen. Ueber Thatsachen, die unter andern Umständen das Interesse der ganzen zivilisirten Welt wochen- und monatelang in Anspruch genommen haben würden, hatte man nur zwei bis drei Tage — oft noch kürzere Zeit — nachzudenken. Mit der Geschwindigkeit des Blitzes fielen die wuchtigen Schläge der deutschen Heere auf die Krigsschaaren des gallischen Cäsaren und dessen eigenes Haupt nieder, und kaum war ein Monat vergangen, so war eine trefflich ausgerüstete Feldarme der kriegerischsten Nation des Erdball von mehr als 300,000 Mann, theils todt, theils verwundet, theils gefangen, theils von allen Seiten eingeschlossen und so ziemlich unbrauchbar gemacht. Vier Wochen, vom 2. August bis 2. September 1870, genügten, um den Kaiserthron zu zertrümmern, dessen Unterbau am 2. Dezember 1851 mit so viel edlem Blute zusammengeleimt wurde. Ohne Sang und Klang, ohne daß nur eine Stimme sich zu seiner Vertheidigung erhob, wurde Napoleon von der französischen Legislative seines Thrones beraubt; der weiland Vizekaiser Rouher vertagte den Senat, als er die Kunde vernahm, daß die napoleonische Dynastie, die er hatte gründen helfen, beseitigt sei, durch die Einsetzung einer provisorischen Regierung, und Palikao, der letzte militärische Vertreter des zweiten Empire, floh eilig über die Grenze, als die Republik im Sitzungssaale der Volksrepräsentation ihren Einzug hielt.

So schmachvoll endete die Herrschaft Napoleon's III, der im Krimkriege die stolze Macht Rußlands brach, der noch vor zehn Jahren im italienischen Kriege das Haus Habsburg demüthigte und dermaßen auf dem Gipfel der Macht stand, daß sich ganz Europa vor ihm beugte und daß er es wagte, jenseits des atlantischen Ozeans einen Kaiserthron zu errichten. Selten hat sich die Nemesis der Geschichte in hellerem Lichte gezeigt, als in dem gegenwärtigen Kampfe zwischen Deutschland und Frankreich. Der Neffe desselben Mannes, der den Degen Friedrichs des Großen aus Sanssouci stahl, muß jetzt seinen eigenen Degen dem Nachkommen des großen Preußenkönigs zu Füßen legen, er muß als Gefangener auf Gnade und Ungnade die Milde des Sohnes jenes Mannes anrufen, den sein Oheim im Frieden zu Tilsit mit dem schnödesten Hohne und der wegwerfendsten Geringschätzung behandelte, er muß sein Loos in die Hände eines Heldengreises legen, dessen Mutter am gebrochenen Herzen starb, weil der Gründer der napoleonischen Dynastie nicht zufrieden war, ihr Vaterland zu Grunde zu richten, sondern ihre Frauenehre in teuflischer Wuth anzutasten wagte. Und wie behandelte der Sieger diesmal den Besiegten? Mit einer Mildthätigkeit ohne gleichen, mit Verbannung jeder Spur von Hochmuth, die sich so leicht in das Herz des glücklichen Siegers schleicht, weist der bitter gekränkte deutsche Fürst dem gefallenen Gegner einen Wohnsitz an, der zu dem schönsten im deutschen Reiche gehört. Dieser Zug, was man auch sonst von ihm sagen mag, charakterisirt glänzend den Unterschied zwischen dem deutschen und französischen Wesen.

Allein die Gefangennahme Napoleon's III. hat auch ihre Kehrseite, denn sie ist eben so komisch wie tragisch. Als der siegesgewiße Kaiser zu seiner Armee ging, erließ er jene Proklamation an dieselbe, worin es heißt: „Welchen Weg wir auch außerhalb unserer Grenzen einschlagen, wir werden dort die glorreichen Spuren unserer Väter finden.“ Nun, die Welt weiß jetzt, daß Napoleon III. und seine Soldaten, das riesenhaft aufgepuffte Gefecht bei Saarbrücken ausgenommen, keinen andern Weg außerhalb der Grenzen Frankreichs eingeschlagen haben, als den, der in die Gefangenschaft oder zur Niederlegung der Waffen auf neutralem Gebiete führte. Nicht mit Beute beladen zogen die französischen Heere dahin, sondern wohlausgerüstet mit duftenden Essenzen, mit wohlriechenden Pomaden, mit Putz- und Schmucksachen, mit feilen Dirnen, obscönen Bildern, schlüpfrigen Büchern und ähnlichen Dingen, wie ihre Väter von Roßbach es thaten; und sie ereilte auch ein ähnliches Geschick. Aus dem Spaziergange nach Berlin wurde ein Einzug in deutsche Festungen, nicht als Sieger, sondern als Gefangene. Während der Vater, der „an der Spitze seines Heeres den Tod nicht finden konnte“, als Gefangener nach Wilhelmshöhe wanderte, wo sein Onkel Jerome so lustige Orgien feierte, sucht der Sohn, „der seine Pflichten kennt, die sein Name ihm auferlegt“ und der bei Saarbrücken Kugeln zum Andenken für seine Mutter auffammelte, sein Heil in der Flucht nach Belgien. Die „Nationalehre“ der Franzosen, von der Napoleon III. in seiner pomphaften Proklamation an das französische Volk vom 22. Juli d. J. sagte, daß sie „sich als eine unwiderstehliche Macht“, zeigen werde, hat unter seiner Führung ein klägliches Fiasko gemacht. Wahrlich, die Wendung, welche der Krieg unter dem napoleonischen Kaiserreich genommen, giebt fast ebenso viel Stoff zur Komödie, wie zur Tragödie, und die Rolle des ersten Komödianten spielte darin ohne allen Zweifel der Kaiser Napoleon III. selbst. Ewig zu beklagen ist nur, daß ein solcher Komödiant so viel Unglück und Elend über die Welt bringen mußte, bis er seine kaiserliche Komödiantenrolle zu Ende gespielt hatte. Und hat er sie denn auch wirklich zu Ende gespielt? Wird nicht vielleicht noch irgend eine neue Wendung der napoleonischen Dynastie eine neue Aussicht auf Erfolg öffnen? —

Wir wollen zur Ehre der Menschheit hoffen, daß dies nimmer geschieht. Aber die Wege der Diplomatie sind oft wunderbar, wunderbarer als die der Vorsehung, wenn auch nicht so gerecht.

Wird unterdessen die junge Republik die schmachvolle Erbschaft des Kaiserreiches mit Glück antreten und den Sieg, wenn auch nur vorübergehend, an die Fahnen Frankreichs heften? Wir glauben dies nicht. Wie wir schon früher gesagt, die Franzosen von heute, sind nicht die Franzosen von 1792, und wir Deutschen sind nicht die Deutschen von Jena und Erfurt. Das Frankreich von 1870 ist nicht das Frankreich der Revolution von 1789; selbst eine „Erhebung en masse“ von Seiten der französischen Nation wird den Siegerschritt des deutschen Volkes in Waffen nicht aufzuhalten vermögen. Frankreichs Schicksal in diesem Kriege ist bereits besiegelt; es ist der deutschen Kraft erlegen und wird Buße thun müssen für seine vielfachen Sünden.

Auch in Wien hat Hr. Jules Favre mit seinem Rundschreiben kein sonderliches Glück gehabt. Die „Presse“ äußert sich darüber folgendermaßen:

„Das Rundschreiben, in welchem Jules Favre den Vertretern Frankreichs im Auslande und den fremden Regierungen die Einführung der Republik anzeigt, war kein glücklicher Wurf des redegewandten Advokaten. Derselbe hat sich hiermit gleich von Anbeginn als ein staatsmännischer Dilettant eingeführt. Was er über das napoleonische Regiment sagt, wollen wir gerne gelten lassen. Was sollen aber die Radomontaden von der Vertheidigung der Stadt Paris bis zum letzten Mann; von einer Barrikadenschlacht gegen die Deutschen; von der Unmöglichkeit, einen Frieden zu schließen, der Frankreich einen Zoll seines Gebiets, einen Stein seiner Festungen kosten würde, heute? Was soll heute die gnädige Versicherung, daß Frankreich sich nicht in die inneren Angelegenheiten Deutschlands mischen wollte? Was die falsche Ausdeutung eines in ganz Europa bekannten Aktenstückes, das, erflossen unter dem Eindrucke der Angriffe elsässischer und lothringischer Bauern auf einzelne deutsche Soldaten, nur konstatirt, daß der Krieg gegen die Soldaten Frankreichs, nicht gegen die „friedlichen“ Bürger geführt wird? Was der ganze Ton, in dem die Zirkularnote gehalten, wenn sie nicht etwa konstatiren soll, daß die „französische Großmaulschaft“ eine nationale Eigenart ist, die einem republikanischen Kammerredner ebenso anhaftet, wie einem soldatischen Prahlhans des Kaiserreiches. Wahrlich, solche Kundgebungen der neuen Regierung, die nur einen neuen Beleg bilden, daß vom Erhabenen bis zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, sind nur geeignet, den Rest der Sympathien zu zerstören, welche man außer Frankreich noch für die Persönlichkeit der alten Freiheitskämpfer des Corps Legislatif und für das Prinzip, welches sie so lange mannhaft vertreten haben, empfindet. Eine andere politische Wirkung haben diese stylistischen Probearbeiten nicht, wenn man nicht etwa in Anschlag bringen will, daß in Frankreich selbst, nachdem mit solchen Mitteln noch einmal das verlöschende Selbstvertrauen der Nation galvanisirt wird, mit dem Bewußtsein der Enttäuschung eine um so größere Entmuthigung folgen muß. Es braucht freilich viel, bis die Franzosen ihrer Lage sich klar bewußt werden. Sie wollen nicht begreifen, daß sie von ihrem hohen Piedestal als „erste Nation des Erdballs“ gestürzt sind; sie meinen jetzt, das bloße Zauberwort Republik habe wieder Alles in das alte Geleise gebracht und den letzten Monat ausgetilgt aus der Geschichte der Gegenwart.“

Von der zweiten Armee.

OK. Marange, 8. September. Morgens.

Die Nacht ist ruhig vergangen. Von Metz hat man bis jetzt noch keine Nachricht. In der Nacht vom 6. zum 7. September sind 731 französische Gefangene (gerade soviel wie man am 20. August preußische Gefangene aus der Festung herausgelassen), aus den verschiedenen Regimentern der Mac Mahonschen Corps ausgesucht, über unsere Vorposten nach Metz dirigirt worden. Man war für jene aus Metz Freigelassenen noch die Gegengabe schuldig. Da auf höchsten Befehl Marschall Bazaine bis dato noch nicht von irgend einer Seite über die Kapitulation von Sedan verständigt worden war, so kann man sich wohl denken, welche Ueberraschung ihm und seiner Armee wie den Bewohnern von Metz die 700 Ankömmlinge, die zugleich ebenso viele Esser repräsentirten mit ihren Neuigkeiten bereitet haben werden. Recht belehrend möchte es auch sein, wenn man ihnen einige Augenzeugen der Beschießung Straßburgs zuschicken wollte. Die Dinge hier werden sich wohl nicht so rasch entwickeln. Die meiste Wahrscheinlichkeit hat es für sich, daß Bazaine seine Entschließungen hinauszuschieben suchen wird, bis Verhandlungen unserseits mit der Regierung zu Paris stattgefunden haben. Daß diese um jeden Preis Frieden zu machen suchen muß, ist wohl kaum zu bezweifeln; und dann wird von dort aus über das Schicksal von Metz mit bestimmt. Andernfalls, oder wenn dieser Zeitpunkt des Friedensabschlusses verzögert werden sollte, wird man hier unzweifelhaft zur regelrechten Belagerung von Metz schreiten. Alle Vorkehrungen zu derselben sind bereits getroffen. Uebrigens dürfte die Stadt nicht lange Widerstand leisten, da erwiesenermaßen die Verproviantirung eine durchaus mangelhafte ist und nicht für eine so starke Armee ausreicht. Daß mit dem Friedensschluß indeß noch lange nicht das Ende unserer militairischen Okkupation Frankreichs gekommen sein wird, daß dieselbe vielleicht noch Jahr und Tag dauern kann, ist unschwer vorauszusagen. Die Regierung in Frankreich, die jetzt Frieden zu schließen genöthigt wird, ist, wer sie auch sein möge, unzweifelhaft für das Land und Volk verloren. Es wird also starker Garantien bedürfen, um die Stipulationen des Friedensvertrages durchzuführen und diese können wir uns nur selbst verschaffen. Wenn wir das schöne Moselthal mit Metz wiedergewinnen für Deutschland, um welches Paradies wären wir reicher! Die Wunden, die der Krieg hier geschlagen, werden bei dem Reichthum des Landes bald verharschen. Jetzt freilich klagen die Leute hier und rufen: Wir müssen Alle zu Grunde gehen! aber die Gefahr sieht in der Nähe größer aus, als in der Ferne, und der Frieden wird bald mit milder Hand auch die Gräber mit frischem Grün bedecken. — Gestern wieder kolossale Regengüsse mit Gewitter. Der Blitz schlug einmal hier in die Telegraphenleitung, ohne indeß Schaden zu thun. Heute Morgen empfindliche Kälte.

Kriegsbriefe.

V.

Rémilly, den 6. September.

Die nächsten Erfolge der Mac Mahon'schen „That“, wenn man von einer solchen sprechen will, werden bereits sichtbar: es treffen allabendlich fünftausend Franzosen, meist zu Fuß, ein, um weiter nach Deutschland gebracht zu werden. Im Ganzen sollen zehn solcher Transporte, also in Summa 50,000 Gefangene über Rémilly gehen, während die anderen 50,000 über Nancy dirigirt werden. Es war erst beabsichtigt, die Gefangenen für sich selbst sorgen und bivouakiren zu lassen; gegönnt hätte man's ihnen, denn den Unseren geht's wahrlich auch nicht besser, und nach langen ermüdenden Märschen müssen sie zusehen, wie sie selbst etwas Eßbares herstellen. Aber da es eines zu großen Bewachungs-Cordons bedurft hätte, ist man davon zurückgekommen, und man hält hier Bouillon, Kaffee und Butterbrod — denn mit der Butter, welche anfangs so sehr mangelte, sind wir inzwischen versorgt worden — bereit. Gestern Abend nach 10 sollte der erste Stoß Gefangene eintreffen. Falls es nöthig werden sollte, einen Theil per Bahn zu befördern, wird der Verkehr, der in neuster Zeit wieder einmal recht empfindliche Störungen erlitt, aufs Neue geschädigt werden: die Fahrten nach Deutschland gewinnen die Dauer von Reisen über den Ozean, und — unsere Briefe gelangen noch später an.

Allerdings ist's dann bald besser: man verzichtet ganz auf die Korrespondenz. So erhielt ich gestern einen Brief aus Posen vom 17. August, er hatte also fast drei Wochen gebraucht. Es liegt klar am Tage, daß die Feldpost seit 1866 Rückschritte gemacht hat (obwohl sich doch das norddeutsche Postwesen sonst so bewundernswerth entwickelt und gehoben hat), und man schreibt dieß allgemein den diesmal erst etablirten „Sammelstellen“ zu, bei denen sich allerdings Alles ansammelt, aber auch wochenlang aufstaut. Diese Sammelstellen sind über Alles orientirt, nur nicht über — den Stand eines Truppentheils, und vor lauter Unwillen über diese peinliche Situation öffnen sie die Briefsäcke lieber gar nicht und vernachlässigen also auch die Korrespondenz der ständig stationirten Truppen. Vielleicht denken sie: was dem Einen recht, ist dem Anderen billig.

Es giebt noch einen anderen faulen Fleck im Staate Dänemark, und zwar einen noch viel weniger erträglichen. Denn so bedeutungsvoll auch für den Soldaten — und namentlich für den gemüthreichen deutschen Soldaten — im Felde die Nachricht von den Seinen ist, einen so wichtigen Platz auch in der Wahrnehmung der soldatischen Interessen die Förderung der brieflichen Verbindung einnimmt, — die Mangelhaftigkeit und das späte Erscheinen der preußischen Verlustlisten wirkt geradezu deprimirend auf unsere muthigen Kämpfer. Man erinnert sich ungern, daß es 66 in dieser Hinsicht viel besser bestellt war, daß auch im jetzigen Feldzuge die vollständigen Verlustlisten der Baiern, Württemberger, Baden 3 bis 4 Tage nach geschlagener Schlacht in den Zeitungen veröffentlicht sind, ohne darum mehr Unrichtigkeiten zu enthalten, als unsere angeblich der genaueren Authentizität wegen so langsam angefertigten Listen. Das Bewußtsein, daß seine Angehörigen, wenn ihm was passirt, nicht lange in bangem Zweifel sein werden, ermuthigt den Krieger, und um den Preis der raschen Mittheilung vieler sicherer Thatsachen kann man einige falsche schon mit in den Kauf nehmen. Wir sahen unlängst ein Exemplar der „Nordd. Allg. Z.“ vom 25. August, und sie enthielt als neueste Liste unseren Verlust in der Schlacht bei Wörth, und zwar auch davon nur erst den Verlust an Offizieren!! Kein Wunder, daß man gräßliche Szenen erlebt. Während meiner fast dreiwöchentlichen Thätigkeit an einem Hospital zu Saarbrücken erschienen Dutzende von persönlichen und brieflichen Anfragen nach bestimmten Soldaten, und ich konnte nur sagen: „jetzt nicht bei uns“. Die Erstürmuug der Spicherer Höhen, deren Gelingen für den Terrainkundigen etwas Unglaubliches, Bewundernerregendes hat, kostete, wie sie wissen, ungeheure Opfer, und jedes Plätzchen in Saarbrücken wurde mit Verwundeten besetzt, sogar die Böden und Scheunen. Begreiflicherweise gab es daher in den ersten acht Tagen, namentlich in großen Lazarethen, für den Arzt vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht hinein so viel Wichtiges zu thun, daß er an die Aufnahme des Nationale seiner Verwundeten nicht denken durfte. Das konnte ja auch ein Unteroffizier besorgen, und es war so leicht, allabendlich einen solchen, der weiter Nichts zu thun haben sollte, in die Hospitäler zu senden. Aber der Unteroffizier kam nicht, und so begannen wir denn selbst, sobald wir von der dringendstnothwendigen Arbeit aufathmen konnten, mit der Aufnahme unseres Bestandes. Aber wie mannigfache Aenderungen hatte derselbe bereits erfah-

ren! Ein großer Theil war in die Provinzen evacuirt worden, ein anderer Theil war — todt, und dafür waren neue Kranke hinzugekommen. Die in den ersten acht Tagen nach dem Sturm der Spicherer Höhen in unserem Hospital Gestorbenen sind ganz verschollen, und die armen Angehörigen werden nie wieder etwas von ihnen hören. Je mehr Plätze in der Leichenkammer besetzt waren, desto gräßlicher war es mir, auf die Anfragen ein kurzes „nicht anwesend“ zu antworten, denn wer garantirte, daß nicht Einer jener Unglücklichen, deren Mund nun für immer geschlossen war, zu den Erfragten gehörte? Einmal beschwor mich ein ehrwürdiger Mann, ihn auch zu den Leichen zu führen, denn man habe ihm versichert, sein Sohn sei in unserem Hospital gewesen, und ich mag die ergreifende Szene nicht schildern, als der Mann, nachdem er die traurige Musterung unter den fahlen Gesichtern vollendet hatte, das Antlitz mit beiden Händen bedeckend, murmelte: „also nicht einmal hier, also schon verscharrt!“ — — Ich hatte nicht das Recht zu widersprechen.

Ja, man erlebt als Arzt so Manches, so daß vielleicht einer unserer größten Kliniker Recht hat, wenn er sagt: Der einzige wahre Menschenkenner ist der Arzt. Eine andere Szene, die ich ebenfalls in jenem Hospital erlebt habe, wird mir ewig im Gedächtnisse bleiben. Ein grauer Alter erkundigt sich nach seinem Sohne. Wir hatten damals noch keinerlei Verzeichnisse und ich schickte daher einen Wärter durch alle Säle, um dort jenen Namen aufzurufen. Der Gesuchte war gefunden, es war einer unserer — Schwerstverwundeten, so daß ich einen Moment Bedenken trug, den Vater vorzulassen. Endlich entschloß ich mich, selbst mitzugehen und dem Vater feste Zurückhaltung zur Pflicht zu machen. Die Armen weinten laut wie die Kinder, als sie einander ansichtig wurden und ich hatte die größte Mühe, mich auf dem Posten zu halten und dem Alten Trost zuzusprechen. „Ich sehe“, sagte er mir beim Weggehen, „mein Sohn ist todtkrank, aber ich habe ihn doch noch einmal gesehen. Und das danke ich Ihnen bis an meinen Tod.“ — Hoffentlich haben wir nie mehr nöthig, Vorschläge für eine praktischere Briefbesorgung und Verlustveröffentlichung entgegenzunehmen, aber unerklärlich bleibt es, wie das zivilisirteste Land im Zeitalter der Eisenbahnen und Zeitungspresse von den in seinem Dienste Geschädigten so spät Rechenschaft abgeben kann.

Noch immer dauern die Sendungen der Wohlthätigkeitsvereine fort, und an den gewöhnlichen Dingen haben wir großen Ueberfluß. Es darf sich Einer nur im Depot sehen lassen, der irgend etwas requirirt, gleich wird ihm eine Unzahl von vorräthigen Gegenständen angeboten, und namentlich Charpie wird wie saures Bier offerirt. Und da Niemand anbeißt, so kann man sicher sein, am Grunde des Korbes, den man sich vollgeladen hat, ein Pack Charpie eingeschmuggelt zu finden. An anderen Dingen fehlt es allerdings, so namentlich immer noch an Oberhosen, Pantoffeln, Schlafröcken, auch einigen Verbandmaterialien, aber es ist doch — wenigstens hier — stets so vieles Andere da, daß man fast alles Fehlende ersetzen kann. Was wären die Lazarethe ohne die freiwilligen Depots? Der Gedanke ist nicht auszudenken, Tausende von Verwundeten und — Gesunden würden verkommen und unbeachtet bleiben. Das Depot Remilly's ist besonders reich und eines der größten, da unsere Stadt ein Zentralstapelpunkt, eine Zentralernährungsstelle für die gesammte Armee ist. Hierher wird der meiste Proviant amtlich dirigirt, hierher senden auch die fernsten Wohlthätigkeitsvereine ihre Ladungen und nicht selten liest man auf den Waggons: „von Bremen nach Remilly“, sogar „von Königsberg nach Remilly“. Uebrigens zeichnet sich auch in diesem Kriege Bremen durch besondere Opferthätigkeit aus.

Es waren vor kurzer Zeit fabelhafte Gerüchte über die „affenmäßige Geschwindigkeit“, mit der von unseren Leuten die 5 Meilen lange Bahn von hier nach Pont-à-Mousson gebaut sein werde, verbreitet, und man sprach sogar von 14 Tagen. Wenn sich nun auch in Wirklichkeit die Zeit mehr als verdoppelt hat, so bleibt die Leistung immerhin eine noch nie dagewesene im wahrsten Sinne, zumal eine ziemlich große Brücke zu schlagen, bedeutende Aufschüttungen zu machen und eine Steigung von stellenweise 1 : 40 zu überwinden ist. In der hiesigen Dampfmühlfabrik wird rüstig an der Zurechtschneidung von Pfeilern und Brückenhölzern gearbeitet, so daß binnen kurzester Frist ein grandioses Werk fertig sein wird. Zu Zerstörungen desselben wird den Franzmännern längst der Muth vergangen sein; zum Ueberfluß macht eine Proklamation des Generalinspektors der Etappen, Generallieutenants v. Tiedemann, datirt Pont-à-Mousson den 22. August, die Gemeinden wie die Einzeleinwohner mit ihrem gesammten Vermögen für jeden Schaden verantwortlich, der etwa an Eisenbahnhölzern oder Telegraphenstangen angerichtet würde. Für jeden einzelnen Fall ist eine Strafe von 2,000—10,000 Francs ausgesetzt. Es ist mir nicht bekannt, daß irgendwo die Drohung verwirklicht worden wäre.

Obwohl unser Städtchen jetzt wieder sehr still geworden ist, so ist doch seine Physiognomie noch immer etwas kriegerisch, selbst wenn man von dem zahlreichen preußischen Militair absieht. Noch immer können Sie, besonders wenn der Himmel so rein und die Nacht so lieblich-mondhell ist, wie gestern Abend, überall auf Plätzen und rings um die Stadt zahlreiche Bivouakfeuer mit ihren malerischen Gruppen sehen, und sie gewähren, gerade weil es sonst still ist, mit den dazwischenfallenden, fahlen Mondstreiflichtern einen höchst interessanten Anblick. Aber nicht immer ist die Situation so beneidenswerth, und doch muß, falls man nicht hungern will, bivouakirt und selbst gekocht werden. Der posener Spießbürger, wenn er dies liest, unterschätzt sicherlich die hier vorliegende dira necessitas, sie erscheint ihm vom milden Lichte des Außergewöhnlichen umgeben und reizt seinen Abenteuersinn. Aber wenn er das Abenteuer einmal gekostet haben, wenn er die daran hängenden Nebenstrapazen kennen würde, packte ihn die Sehnsucht danach gewiß nicht wieder. Müde von der Tagesarbeit und der Selbstbereitung des Mahls sucht der Landwehrmann sein Lager auf; ja, aber „Lager“ existirt nicht, der bloße Boden, höchstens eine dünne Strohlage ist die Matratze, der Tornister das Kopfkissen, der aufgerollte Mantel die Federdecke. Und das geht so wochen- und monatelang. Hat der Leser davon einen rechten Begriff? Ich glaube kaum. Aber wie, wenn ich ihm sage, daß dieser Landwehrmann, der doch wenigstens sein Gepäck ablegen und sein Haupt wo hinlegen kann, noch lange nicht am schlimmsten daran ist? Schlimmer ist es, während der Eisenbahnfahrt in einem Waggon 4 Klasse auf seinem Gepäck ruhen, d. h. dem Kopf ewig fortdauernde, rhythmische Stöße zu Theil werden zu lassen. Aber die Skala geht noch tiefer: das gesundheitswidrige Uebernachten im nassen Freien, womöglich im zollhohen Schlamm, läßt jene Arten des Uebernachtens an Liebenswürdigkeit noch hinter sich.

Noth bricht Eisen, Ermüdung läßt überall ruhen. Da hält eben vor meinem Fenster ein Detachement Soldaten, die offenbar sehr weit herkommen. Es wird kurze Ruhezeit bewilligt, jedoch das Gepäck nicht abgenommen. Zugleich erschallt der vorsichtige Ruf: „nicht trinken“. Wo die Leute grade standen, da werfen sie sich hin und lehnen den Rücken an die Wand oder an den eigenen Tornister, die Meisten auf dem Straßenpflaster oder Straßenmist, die — wie immer in der Minorität bleibenden — Bessersituirten auf einem von den in der Gegend einquartierten Kameraden gebrachten Bund Stroh oder morschen Stuhl. Alsbald wird ein Eimer Wasser herangebracht, und nun erhebt sich Alles von dem rauhen Sitze zur Tränke. Fünf Minuten später sind sie fort.

Bei solcher Lebensweise und Anstrengung ist in der That der gute Gesundheitszustand unserer Truppen staunenerregend, und das bis jetzt herrliche, warme Wetter hat seinen guten Antheil daran. Ruhr und Typhus, die einzigen etwas verbreiteter aufgetretenen Krankheiten, verlaufen im Allgemeinen befriedigend und verlangen wenig Opfer. Hie und da beginnt sporadisch die granulöse Augenentzündung sich bemerkbar zu machen, und man ist natürlich mit aller Energie hinter ihr her, um durch sichere Vorsichtsmaßregeln, namentlich Absperrung, ihre Ausbreitung zu verhüten.

Soeben trifft hier die Nachricht von der in Paris bewirkten Revolution ein. Die hiesigen Franzosen nahmen die Nachricht mit Gleichgiltigkeit auf, entweder aus Vorsicht, oder — weil sie sich schon für annektirt halten. Mehrere dienstliche Gebäude haben seit gestern die preußische Flagge aufgezogen. Trotz aller faits accomplis findet der Nationalfanatismus, der exclusive Haß der Franzosen noch immer oft genug Gelegenheit zum Hervorleuchten. Obwohl sie sehen, daß wir Deutsche die französischen Verwundeten ebenso liebevoll pflegen und behandeln, wie unsere eigenen Brüder, obwohl die französischen Gefangenen seitens unserer deutschen Damen eher verhätschelt als vernachlässigt werden, benehmen sich die Franzosen unseren Verwundeten gegenüber kalt und fremd. Doch vielleicht ist es ihnen zu schwer, durch freundliche Mienen ihre Theilnahme zu erkennen zu geben; aber als es häufiger vorkam, daß französische Frauen beim Besuchen unseres Hospitals verschiedene Erquickungen, wie Chokolade u. s. w., nur unter den französischen Verwundeten vertheilten, sah ich mich genöthigt, ihnen den Charakter unserer Anstalt als einer deutschen klar zu machen und ihnen einstweilen das Betreten der Säle zu verbieten. Meine deutschen Patienten belohnten mich dafür mit einem Hurrah. Unter den Deutschen weiß ich nur Einen, der — jedenfalls aus Vergessenheit — nur einseitig und national seine Gaben vertheilt, das ist — die christlich-fromme Gesellschaft für innere Mission, aber dafür ist sie für die Deutschen um so rühriger und kann nicht genug Büchlein vertheilen, kann nicht genug Alles mit heiligem Hauch durchsetzen. Es werden an die Verwundeten Couverts vertheilt, die in praktischer Weise zugleich Schreibpapier und Bleistift enthalten, aber in keinem ist ein besonderes, gedrucktes Bibelsprüchlein vergessen! L.

Straßburg.

Vom Oberrhein, 8. Septbr. schreibt man der „A. A. Z.“

Seit vorgestern wird Straßburg aus den größten und besonders kolossalen Mörsern beschossen und es zittern darob alle Fenster bis auf mehrere Meilen Entfernung. Noch immer findet neue Zufuhr von Munition statt und die Sache wird nachgerade auch sehr theuer, denn jeder solcher Schüsse kommt sehr hoch zu stehen. Die Belagerten machen fortwährend Ausfälle, um die letzten Arbeiten zu zerstören, aber es ist alles vergebens und ihre Kraft offenbar gebrochen. Opfer kostet dies allerdings, aber sie sind gering im Verhältniß zu den Erfolgen der Arbeiten. Dessenungeachtet wagten es Franzosen und Franzosenfreunde im Badischen vorgestern noch die beunruhigendsten Nachrichten auszusprengen, z. B bei einem Ausfalle hätten die Belagerten Kanonen genommen und vernagelt, viele badischen Soldaten gefangen, die sich dem Siegesjubel über den Fall von Sedan zu sehr hingegeben hätten, und es seien viele gefallen. Ein Korrespondent des „Figaro“ soll ganz besonders eifrig dabei thätig gewesen sein, doch hat man ihn nicht mehr erwischen können. So eben ist das Schießen etwas schwächer und man glaubt der Entscheidung endlich näher zu stehen. Vorgestern waren die Freicorps und Mobilgarden des Elsaßes wieder bereit, ins Oberland einzufallen, und hatten bereits den Versuch begonnen; aber sofort läutete es in allen Gemeinden Sturm, und die Ausführung des Versuchs unterblieb. Es wurde aber sofort ein neuer Truppentransport ins Oberland dirigirt, und General Graf v. Sponeck langte spät in der Nacht in Freiburg an, von wo er um 11½ Uhr mit Extrazug weiter nach Süden ging. Auch auf der andern Seite rückten die Unsrigen vor und bestanden siegreiche Gefechte gegen die Mobilgarde, von welcher ein nicht unbeträchtlicher Theil gefangen wurde. Hoffentlich werden wir nun dieser Sorge einmal los, die uns wahrlich nur beschämt und den wieder begonnenen Fremdenverkehr in's Stocken brachte, vor allem aber der gehässigen und feindseligen Stimmung im Elsaß Nahrung gab; denn so lange dieselbe von solchen Vorgängen in der Nähe der Grenze hört, glaubt sie immer noch nicht recht an die französischen Niederlagen und die Erfolglosigkeit des Widerstands, und bleibt auch die Verbindung dieses Landestheils mit der Regierung in Paris im Gange. Die nächsten drei Tage müssen übrigens in die Lage am Rhein mehr Klarheit bringen, und wir hoffen, daß hier von einem Kriegsschauplatze dann nicht mehr die Rede sein wird, und das Friedenswerk der neuen Administration in erfolgreicher Weise betrieben werden kann.

Aus Mundolsheim, 6. September, schreibt man der „Karlsr. Z.“:

Morgen früh beginnen die beiden Riesenmörser ihr Werk. Dieselben sind im Nordwesten der Festung, zwischen derselben und dem Dorfe Mittelhausbergen, aufgepflanzt; ihr Gewicht beträgt je 175 Zentner, die geschleuderten Projektile sind ca. 2 Zentner schwer und mit 15 Pfund Sprengladung versehen. Von der Wirkung verspricht man sich ganz Außerordentliches, und namentlich gedenkt man mit Hilfe dieser Geschütze die wenigen bombensicheren Räume, welche Straßburg bietet, zu zerstören. — In der Stadt brennt es eben jetzt (Mittags) wieder ziemlich lebhaft; wie es scheint, dicht hinter dem Walle. Gestern wurden von Hönheim zwei Leute eingebracht, welche den Versuch gemacht hatten, einen Soldaten zu überfallen und zu erwürgen. Es ist kaum glaublich, welcher verbissene Ingrimm selbst hier manche Leute immer noch beherrscht und was für Mittel von gewisser Seite unausgesetzt angewendet werden, um denselben zu nähren und zu stacheln!

Aus Karlsruhe schreibt man der „Köln. Z.“ unter dem 8. September:

Die Verluste des Belagerungscorps vor Straßburg betragen nach amtlicher Mittheilung vom 20. August bis 1. September an Getödteten 19, davon 2 Badener, 17 Preußen, von letzteren 1 Offizier, an Verwundeten 99 (20 Badener, darunter 1 Offizier und 79 Preußen), von denen kurz darauf 8 starben; an Vermißten 11 (1 Badener, 10 Preußen, von letzteren fiel Lieutenant Versier aus Berlin vom 4. Rhein. Inf.-Rgt. Nr. 30 verwundet in Gefangenschaft). Gesammtverlust 129 in der genannten Zeit. Die meisten Opfer kostete der Batteriebau in der Nacht vom 23. auf den 24. August dem Garde-Fest.-Art.-Rgt., wo drei Mann durch einen Shrapnelschuß getödtet, 7 schwer und 9 leicht verwundet wurden; sowie das Vorpostengefecht am 24. August, bei welchem von dem Pomm. Füs.-Rgt. Nr. 34 4 Mann getödtet, 9 schwer, 9 leicht verwundet und 8 vermißt wurden. Auf dem Vorposten am 26. August fiel durch eine Zertrümmerung des Schädels der Hauptmann vom 4. komb. Pomm. Landw. Rgt. Nr. 34, Wilhelm v. Diest aus Posen, am selben Tage bei der Beschießung von Kehl der badische Artillerie-Hauptmann v. Faber. Kleine Verluste kommen täglich beim Batteriebau, in den Laufgräben, auf Vorposten, Rekognoszirungen vor.

Straßburg. Die „N. St. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben, welches eine geflüchtete Straßburgerin an einen Pfarrer in Stettin gerichtet hat. Es heißt darin:

. . . . Daß wir, die deutscheste Stadt in ganz Elsaß und Lothringen, solch eine namenlose Behandlung erdulden mußten, daß wir, die friedlichen Bürger, ahnungslos, ungewarnt, bombardirt worden sind, und von

---

Die „Spuren der Väter.“

Von Wilhelm Goldbaum.

(Schluß.)

Den großen Fehler des ersten Napoleon, den dieser selbst mehr als einmal bitter beklagte, daß er seine Verwandten mit eroberten Ländern beschenkte, hat der Neffe nicht begangen, aber nur darum, weil er Allen — auch seinen Verwandten — mißtraute. Napoleon I. hat sich über seine Verwandten noch auf St. Helena schmerzlich beklagt; selbst seinen Lieblingsbruder Ludwig, den Vater des Gefangenen von Wilhelmshöhe, nahm er nicht aus. „Ludwig ist ein Mann von Geist — sagte er — und nicht bösartig; aber mit diesen Eigenschaften kann ein Mann noch viele Thorheitqen begehen un viel Unglück anrichten. Ludwigs Geist hat von Natur Neigung zu Ungereimtheiten und Seltsamkeiten. Er wurde noch überdies durch die Lekture von Rousseau verderbt. Ludwig, in seinem Bestreben nach dem Ruf eines gefühlvollen und wohlthätigen Mannes, für höhere Ansichten unfähig, höchstens für örtliche Details empfänglich, hat sich nur als ein Präfektkönig gezeigt. Vielleicht findet sich eine Entschuldigung für die Geistesverkehrtheit Ludwigs in dem traurigen Zustand seiner Gesundheit, in dem Alter, worin diese zerrüttet wurde.“ So schildert der eigene Bruder den Vater des Gefangenen von Wilhelmshöhe, und manche Züge haben Vater und Sohn gemeinsam. Herber aber ist, was Napoleon I. von seinen andern Brüdern sagte und Manches davon ist direkt an denselben Jerome adressirt, dessen Treiben derselbe Boden sah, der jetzt den französischen Exkaiser beherbergt. „Ich war — sagte er — meiner Familie gegenüber nur ein begossenes Huhn. Dies wußten sie auch sehr gut. War die erste Hitze vorüber, so wußte ihre Ausdauer, ihre Hartnäckigkeit immer den Sieg zu erringen, und wenn ich des Streits müde war, so machten sie mit mir, was sie wollten. Ich habe hierin große Fehler gemacht. Wenn ich einen von ihnen zum König ernannte, so hielt er sich sogleich für einen König durch die Gnade Gottes; es war ein weiterer Feind, der mir zu schaffen machte. Armselige Menschen! die, nachdem ich unterlegen war, sich überzeugen konnten, daß man ihnen nicht einmal von Seiten des Feindes die Ehre anthat, ihre Absetzung zu verlangen oder zu erwähnen.“ Aus diesen Worten grinst leibhaftig das breite, verlebte Gesicht Jeromes, der allein von allen Brüdern Napoleons auserseher war, auf deutschem Boden seine Laster und Untugenden von einem Throne herab zu üben, der sich von einem französischen Historienmaler als römischen Imperator mit dem kurzen, breiten römischen Schwert, der Toga und dem dunkeln Lorber in den schwarzen Haaren portraitiren ließ und in Bädern von Bouillon und Rothwein seine schlaffen Glieder wälzte. Es schielt aber auch aus diesen Worten das Napoleonsgesicht von Jeromes Sohn, des famosen Plon-Plon heraus, der jetzt als Graf Moncalieri in Prangins die Reichthümer verprassen wird, die er sich auf des Vetters Konto und Gefahr angesammelt. Und dies war der einzige von den Verwandten, den Louis Napoleon noch einigermaßen an dem Genuß seiner eigenen Erhöhung partizipiren ließ. Die andern waren freilich auch dazu nicht einmal angethan; was hätte er mit Pierre Bonaparte, dem Mörder Noirs, beginnen sollen?

In Einem Punkte hat der erste Napoleon wahrhaft prophetisch in die Zukunft geschaut. „Die Meinigen werden den Völkern nur darum etwas gelten, weil sie die Meinigen sind.“ Louis Napoleon hat diesem Umstande ganz allein es zu verdanken gehabt, daß er 20 Jahre auf dem Throne Frankreichs saß. Der stereotyp gewordene Begriff „Idées Napoléoniennes“ war der jedesmalige Nothanker, den er erfaßte, wenn die Säulen seines schwanken Thrones zu zittern begannen. Er hat von der „Gloire“ gesprochen, die sein Oheim zu machen verstand. Das war der Unterschied.

Alle diese Erinnerungen und noch manche andere von niederschlagender Gewalt werden dem Gefangenen in Wilhelmshöhe nicht erspart sein. Er wird die verhaßte Figur seines Onkels Jerome durch die Gemächer wandeln und die grotesken Attitüden eines abgefeimten Höflings machen sehn, ein napoleonisches Gespenst, eine „Spur der Väter“; er wird den Wuth- und Jammerschrei vernehmen, den sieben Jahre lang die Menschen seines jetzigen Aufenthaltes über den Bonapartismus ausstießen, und er wird wissen, warum er in Wilhelmshöhe ist; er wird darin den Finger des Geschickes sehn, für den er sich selbst zu halten die Verblendung hatte. Und zugleich wird ihn der Boden an den Triumph Deutschlands gemahnen, das die Schmach der Rheinbundszeit hinweggewischt hat durch die Eintracht, mit der es gegen den Erbfeind hinausgezogen. Denn Westphalen war nicht nur selbst ein Theil des Rheinbundes, sondern seine Königin, Jeromes Gattin, war auch die Tochter eines deutschen Rheinbundfürsten. Am 12. August 1807 hatte Jerome, nachdem er kurz vorher sich von der Tochter der Baltimorer Kaufmanns Patterson geschieden, sich mit Katharina, der Tochter des Königs von Württemberg, vermählt. Sie war schön und liebenswürdig, aber ein prunksüchtiges, stolzes Weib und der Pomp und die Verschwendung des kasseler Hofes

wem? — Blutige Thränen möchten wir weinen, die wir uns zum gebildeten und besten Theil der Bürgerschaft rechnen, denn wir schauen weiter in die Zukunft hinaus. Das fürchterliche materielle Elend um uns herum wird sich nach langen Jahren ausgleichen, aber mit Wehmuth sagen wir: Finis Poloniae, aus ist es mit Straßburg! Nichts kann unserer Stadt ihren alten literarischen Glanz zurückgeben, nichts knüpft sie mehr an ihre schöne Vergangenheit. Unsere schöne werthvolle Bibliothek, ihre reichen Schätze, die alljährlich so viele deutsche Gelehrten in unsere Mauern riefen, die in diesen letzten zwei Jahrhunderten der glänzendste Verbindungspunkt zwischen Straßburg und Deutschland war, ist verbrannt. Kein Blättchen wurde davon gerettet, und zwar, was für uns protestantische Bevölkerung das Bitterste ist, von den Deutschen verbrannt! — Unsere Kirchen und Schulhäuser sind beinahe alle verbrannt oder zum Theil eingestürzt. Ganze Straßen und Stadtviertel liegen in Trümmern; unsere Verwundeten sind meistens in den Kellern untergebracht worden, da das Bürgerspital selbst nicht verschont blieb, unser Münster, ein Denkmal deutscher Kunst, ist halb eingestürzt. Und bis zum 3. September, an dem ich unsere Stadt verließ, wußte noch kein Bürger, weswegen dies Alles geschehen. Keine einzige Nachricht dringt in unsere Stadt hinein. Die einzigen Muthmaßungen sind, daß die Deutschen bei Metz gründlich geschlagen worden sind und sich durchaus in Straßburg festsetzen wollen, damit der Krieg nicht nach Deutschland verlegt werde und daß die Franzosen Kiel und Danzig ganz und gar zusammengeschossen haben. Unser einziger Trost war, daß unpolitische Repressalien ausgeübt werden würden und siehe da, ich komme heraus an das Tageslicht und es ist nicht wahr! — Ich höre hier wohl von Kehl sprechen, aber ich weiß aus Erfahrung, daß die Kugeln in unsere Stadt hineinregneten, ehe Kehl den ersten Schuß bekam. Wir haben diese Rache gemißbilligt, aber aus Kehl war das Entfliehen leicht und wir 80,000 Einwohner, die wir uns auf deutsche Treue verlassen hatten, wir gehen zu Grunde und die militärische Gewalt, die unsere Stadt beherrscht und wahrscheinlich einsieht, daß Alles verloren ist, hat ein teuflisches Vergnügen daran, uns zu Grunde gerichtet zu sehen von den Deutschen selbst. Ich vertheidige unsere Behörden nicht, sie haben viel verschuldet, das wissen wir und ahnen noch mehr, und das fürchterliche Gegeneinanderstehen der protestantischen Bürgerschaft und des von der Kanaille unterstützten Beamtenthums hat manchen guten Plan erstickt . . . . . . (Folgt eine nicht mittheilbare Stelle. Die Red.) Man sagt uns von deutscher Seite: Kinder und Frauen dürfen nicht hinaus, sonst ergiebt sich die Stadt nicht. Was aber kann ein französischer Bürger gegen Militärgewalt? . . . . . Um Ihnen den ganzen Schrecken unserer Lage zu schildern, erlauben Sie mir, Ihnen noch mitzutheilen, welche Antwort ich vom (franz.) General bekam, als ich um einen Parlamentär bat für die Damen, die ich zu Herrn v. Werder führen wollte, was mir (wie jedem etwas einflußreichen Bürger) beharrlich verweigert wurde. Er sagte mir: „Ich kann unmöglich die Stadt übergeben, selbst wenn sie ein Aschenhaufen ist. Auf uns Soldaten schießt man nicht, man schießt auf die Bürger; ich habe keine Bresche im Wall. . . . .“ Ich schweige, obgleich ich noch viel sagen könnte. Lassen Sie mich hoffen, daß ich nicht umsonst um Gnade (von Recht spreche ich nicht) gefleht habe für Straßburg. **Wir sind verwundet worden in unserm innigsten Gefühl, wir, die protestantische Bevölkerung, die wir mit einer gewissen Neigung uns nach Deutschland kehrten.** Und so sind wir abgestoßen worden und während unsere Kirchen, in denen wir nur zu verstohlenen Stunden singen können: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, zusammengeschossen und sogar Leute verwundet worden, so stehen vor unseren Thoren unsere Glaubensgenossen und singen: „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Und wir fragten uns täglich, wenn die Marter anging: 1681 hat Deutschland uns verlassen, 1870 verläßt uns Frankreich wieder — sollte denn in dem ganzen zivilisirten Deutschland kein Herz für uns sein, sollte das deutsche Volk ruhig das Alles gewähren lassen, ohne dagegen zu protestiren? — Sollte denn im deutschen Volke nirgend eine Verwendung für uns stattfinden? — O, das wäre Balsam auf die bitterste aller unserer Wunden, wenn solche Kunde zu uns dringen könnte. Erst seit Montag vor acht Tagen athmen wir ein wenig freier, weil zum ersten Mal auf die Wälle geschossen wird.“

Sedan.

Die nächsten Folgen der Katastrophe von Sedan anlangend, so ist darüber belgischen Blättern noch zu entnehmen, daß von den in der Kapitulation inbegriffenen französischen Offizieren, deren Zahl die amtliche diesseitige Angabe bekanntlich auf 4000 angegeben hat, nur 1100 den Revers unterzeichnet haben sollen, welcher ihnen die Freiheit giebt. Die anderen würden also kriegsgefangen nach Deutschland kommen. Ein anderes belgisches Blatt, das „Organ de Namur,“ bringt in Betreff des Marschall Mac Mahon, der sich nach der „Indep. belge“ in Pflege seiner Gemahlin bei dem Maire des französischen Grenzdörfchens Pouru-aux-Nois befindet, folgende Mittheilungen: Der Marschall wäre am 1. September um 6 Uhr früh verwundet worden, gleich beim Beginn der Entscheidungsschlacht, auf deren weiteren Verlauf er selbstverständlich keinen Einfluß üben konnte. Uebrigens habe er nur auf ausdrücklichen Befehl des Grafen Palikao und des Vertheidigungskomites den Marsch unternommen, der so verhängnißvoll für Frankreichs Waffen enden sollte. Die Idee Mac Mahons, als er die bei Sedan vernichtete Armee organisirt hatte, sei gewesen, sich nach Paris zurückzuziehen, man habe ihm jedoch die Ausführung dieses weisen Entschlusses nicht gestattet. Sobald das Befinden des Marschalls es gestatten werde, würde derselbe nicht ermangeln, authentische Aktenstücke als Beweis zu veröffentlichen, daß er für die ungeheure Katastrophe von Sedan nicht verantwortlich gemacht werden könne. So das „Organ de Namur,“ dessen Ankündigung namentlich in den militärischen Kreisen gerechte Neugier auf die bevorstehenden Enthüllungen erwecken dürfte.

Ein Korrespondent des „Frankf. J.“ entwirft unter dem 4. d. folgendes Bild von Sedan nach der Kapitulation:

Ihren Lesern den Anblick zu beschreiben, den nach der Kapitulation der Stadt deren Inneres bot, sind Worte zu schwach; ihnen müßte der Pinsel Rembrandt's zu Hülfe kommen können: es war ein großes Nachtbild mit furchtbaren Lichteffekten; eine Geburtsstätte der Pest und nebenher die Vaterstadt des großen Turenne, dessen Monument auf einem der freien Plätze steht. Schon beim Eintritt in die äußeren Festungswerke fand ich die Atmosphäre mit wahrhaft mephitischem Dunste gefüllt; in Verwesung übergehende Pferdekadaver sah das Auge in jeder Richtung. Als ich über die erste Zugbrücke schritt, sah ich in dem trockenen Wallgraben zahllose, von den Wällen verhungernd herabgestürzte Pferde, untermischt mit von Ratten angenagten menschlichen Leichen; man hätte sich in eine Festung versetzt glauben mögen, die eine mehrmonatliche Belagerung auszuhalten gehabt hatte, anstatt einer zweitägigen Einschließung. Doch die Unmasse der in Sedan kampirt habenden Truppen erklärte Alles. Das Bild, das sich beim Eintritt in die eigentliche, recht hübsche Stadt meinen Augen bot, spottet jeder Beschreibung. Noch nie in meinem Leben habe ich eine Stadt so in Schlamm und Schmutz gesehen. Vor einem wunderschönen großen Hause, einer Wollfabrik stand ein ältlicher Herr. Ich bat ihn um Auskunft über den Weg nach dem Turenneplatz und kam dadurch mit ihm in's Gespräch „Gott sei ewig gelobt!“ rief er aus, „daß ihre Truppen uns endlich von diesen Bestien erlöst haben, die uns seit fünf Tagen plünderten, alle Unzucht trieben, die die wildeste Phantasie sich erdenken mag, auf kein Kommando mehr hörten, und denen das Wort Disziplin nur noch ein leerer, nichtssagender Begriff war. Als ich die ersten preußischen Soldaten heute früh hier einrücken sah, da ward es mir sofort klar, warum mit Ihnen der Sieg geht, Schritt für Schritt; denn schon die Art und Weise, wie die Leute marschirten, nachdem sie aus einer solchen Schlacht kamen, bewies daß und welche Ordnung und Mannszucht unter den Preußen herrschen.“ Und wie der Mann sagte, so war es in der That. Ich bin seitdem jeden Tag in Sedan gewesen und höre mehr und mehr das unbedingteste Lob unserer Truppen aus jedem Munde. Zunächst hat der preußische Kommandant es sich angelegen sein lassen, die Stadt und deren nächste Umgebung zu desinfiziren und der drohenden Hungersnot durch Heranziehen von Bedürfnissen aller Art vorzubeugen. Die in den Straßen schwebenden, schrecklichen Miasmen sind durch große Feuer mitten in den Straßen verscheucht worden, zu deren Alimentation man alle die brennbaren Ueberreste des Krieges, als Lederzeug, Tschakos, Pickelhauben, Sättel, Pferdegeschirre, Gewehre, Lumpen und Uniformstücke aller Art verwandte. Der fußhohe Schlamm und das faulende Stroh wurden in hohen Haufen zusammengekehrt und alle nur irgend aufzutreibenden Fuhrwerke und Pferde requirirt, um diesen Unrath und die zahllosen Kadaver aus der Stadt zu schaffen, während die Einwohner nicht minder mit Wasser und Besen die Reinigung der Häuser und Straßen in Angriff nahmen. Bei meinem dritten Besuche hatte Sedan schon ein ganz anderes Ansehen. Doch zu haben war im ganzen Orte schlechterdings nichts. Nahezu 100,000 französische „Elite“-Truppen hatten fünf Tage hindurch die faktisch geplündert. Als ich am Freitag, 2. September, zuerst Sedan betrat, fand ich mindestens zwei Drittel der noch in den Straßen sich umhertreibenden, jedoch entwaffneten französischen Soldaten total betrunken. Ich selbst mußte einen grauhaarigen Artilleristen mit drei Chevrons, also mehr als 21jähr. Dienstzeit, der sich in seinem viehischen Zustande an mir vergreifen wollte, niederwerfen, um mich von ihm los zu machen. Wie ein Sack fiel der Mensch zur Erde, wo er im Schmutz und Schlamm ruhig und unbekümmert liegen blieb. Die Einwohner Sedans zeigten sich uns äußerst freundlich gesinnt. Die sog. Franks-Tireurs (Freischützen) werden, wo man ihrer habhaft wird, als Banditen, nicht als Soldaten behandelt; denn die Wenigen, mit denen unsere Truppen bisher in Berührung kamen, hatten ihre Bravour, ihren Muth dadurch dokumentirt, daß sie auf Transporte von Verwundeten, auf einzelne Ordonanzen oder Offiziere aus sicheren und fast unzugänglichen Verstecken schossen. Daß diese Kanaillen nicht als Kriegsgefangene, sondern als Banditen und Meuchelmörder behandelt werden, bringt die Lügenpresse von Paris zur Verzweiflung, und die edle belgische Journalistik stimmt mit vollen Lungen in das Verdammungsurtheil mit ein. Das ist ein Punkt, der über den Horizont meines Begriffsvermögens geht: daß die Belgier ausgesprochene Sympathien für Frankreich und Haß gegen uns zur Schau tragen; sie sollten doch nicht vergessen, welchen Alp wir ihnen von der Brust genommen haben! . . . Herrenlose Pferde treiben sich hier in und um Sedan ungezählt umher, Niemand hat Lust, sie einzufangen, weil die Hauptsache — Fourage — fehlt. Ein Offizier vom 94. Regiment (Weimar) hat sich einen 4½jährigen Berberhengst, der einem Offizier von den Chasseurs d'Afrique gehörte, eingefangen; ein herrliches Thier. Heute Vormittag sah ich Mac Mahon; man zweifelt an seinem Aufkommen. Er liegt in einem Privathause zu Sedan.

Ein Korrespondent der „Indep. belge“ giebt aus Bouillon 3. September nachstehende Schilderung der deutschen Truppen nach den gewaltigen Kämpfen vom 29. August bis 2. September:

„Keine Spur der entsetzlichen Partie, welche diese Armee eben gespielt hatte. Soldaten stiegen zum nächsten Bach herab, um Wasser für ihre Pferde zu schöpfen. Feuer waren angezündet, an denen bereits die Suppe kochte. Hier und da ruhige Gruppen, Soldaten die ihre Uniformen bürsteten, ihre Kleider ausbesserten und Knöpfe an dieselben annähten. Es ist wunderbar! Diese friedliche Sorge um Regelmäßigkeit und Nettigkeit, diese häuslichen Kleinigkeiten am Morgen nach einem blutigen Drama, diese bürgerliche Ordnung nach der mörderischen Zügellosigkeit, dieses gute kleine Familienleben, das ohne Unterbrechung den entsetzlichen Schlägen des Krieges folgt; dieser mächtige Gegensatz hat uns tief bewegt. Das ist eben der preußische Charakter, und das preußische Temperament. Diese Leute sind gewiß heldenmüthig, aber sie haben nicht die Leidenschaftlichkeit und die erregte Phantasie, die man bei diesem Heldenmuth voraussetzen könnte. — Sie sind sehr stark und sie sind sehr gut verwaltet. Sie sind sehr muthig und sehr ruhig. Gut geordnet und methodisch aufgestellt, erfüllen sie ihre Aufgabe mit großer Umsicht, nachdem sie mit kaltem Blute ihr Leben in Gefahr gesetzt. Sie vergessen niemals ihre Disziplin und man möchte sagen, daß selbst die Pferde ihre Regel kennen und beobachten. Ja, auch die Pferde achten die Ordnung und zeigen nicht am unrechten Ort ein unnützes Feuer. Wir haben lange Reihen von Pferden ruhend und in Freiheit gesehen; sie blieben hübsch in der Linie, bewahrten die regelmäßigen Distanzen auf der Wiese und beim Futter. Was das malerische an der preußischen Armee betrifft, so finde ich dasselbe ergreifend genug in dieser Mischung von bürgerlicher Einfachheit und unbeugsamer Entschlossenheit. Stellen sie sich Leonidas vor in braunem Ueberzieher und mit der Brille, das ist ungefähr die preußische Armee. Man könnte eine Bildsäule daraus machen. Aber die Deutschen suchen nur die deutsche Einheit und Größe und nicht die Stellungen und Gruppirungen Griechenlands. Diese Leute, sagte uns ein französischer Offizier, haben eine Ruhe und ein Vertrauen, das nichts erschüttert. Man dächte sie betrachten sich als die Vollstrecker des göttlichen Willens. Man fühlt sich, setzte derselbe Offizier hinzu, nicht erniedrigt, wenn man von einem solchen Volke besiegt wird.“

Einem Privatschreiben aus Brüssel entnimmt die „Köln. Ztg.“ Folgendes:

„Wie ich höre, hat sich Kaiser Napoleon bei seinem Aufenthalt in Belgien über das Auftreten seiner Generale sehr ungünstig ausgesprochen. Bei einem ihm sehr ergebenen Diplomaten, der ihn in Namur aufsuchte, beklagte er sich bitter über die Rücksichtslosigkeit, mit der sie ihn behandelt, und die Unfähigkeit, welche sie an den Tag gelegt. Den französischen Soldaten ließ er, insofern es ihre Tapferkeit anbelangt, Gerechtigkeit wiederfahren; nur seien sie zu wenig diszplinirt und ganz unfähig, den Preußen zu widerstehen. „Je rends — so sagte er — tout hommage à la discipline et à la bravour des troupes prussiennes. Leur discipline est sans cesse égale, et n'est surpassée que par leur courage. Rien ne peut leur résister, et elles entreront à Paris qui ne saurait pas se défendre contre elles.“ Reue über das, was er gethan, gab der Kaiser nicht im Geringsten kund. Auf der Reise von Bouillon nach Verviers soll er zwar sehr viel geseufzt, aber sich allen denen gegenüber, mit welchen er sprach, immer äußerst ruhig gezeigt haben. Im Ganzen genommen, machte er den Eindruck eines Mannes, der froh ist, einer großen Gefahr entgangen zu sein. Sicher ist es jedoch, daß der Kaiser (der „Staatsanzeiger“ bestätigt dies auch) am 1. September vor Sedan im Gefechte war. Es scheint sogar, daß er im letzten Augenblick eine Truppe um sich sammeln wollte, um sich mit ihr auf die Baiern zu stürzen, die ihm gegenüber standen; daß es jedoch nicht möglich war, diesen Plan auszuführen, da das deutsche Artilleriefeuer zu heftig war. In der Armee selbst war der Kaiser in der letzten Zeit allgemein verachtet. Nach der Schlacht von Sedan wollten die Franzosen gar nicht mehr von ihm reden hören; besonders erbittert gegen ihn zeigten sich die Offiziere, die selbst nicht einmal hören wollten, was aus demselben geworden sei. Einiges Erstaunen erregte es hier, daß man den in Sedan gefangen genommenen französischen Offizieren den freien Abzug unter der Bedingung gestattet hat, daß sie in diesem Kriege nicht mehr gegen Preußen fechten wollen. Man hält es nämlich nicht für unmöglich, daß ein Theil derselben ihrem Versprechen zum Trotz nach ihrer Rückkehr nach Frankreich sich doch bestimmen lassen werde, den Degen wieder zu ergreifen. Einige französische Offiziere äußerten sich übrigens hier in diesem Sinne, und meinten, „man brauche ja nur den Namen zu wechseln, um nicht ertappt zu werden.“ Als Entschuldigung für eine solche Handlungsweise führen sie das Auftreten des Königs Wilhelm an, der gesagt, er führe nur den Krieg gegen den Kaiser, aber nicht gegen das französische Volk, und diesen jetzt noch fortsetze, obgleich der Kaiser beseitigt sei.“ (Daß der König das nicht gesagt, wissen die Menschen nicht, oder wollen es nicht wissen.)

Zu seiner Rechtfertigung läßt der französische Unterzeichner der Kapitulation von Sedan, General v. Wimpffen, gegenwärtig in den französischen Journalen sehr ausführliche Darlegungen der Beweggründe seines Handelns veröffentlichen. Einem solchen Berichte der „Patrie“ entnehmen wir Nachstehendes:

„Nach der Niederlage bei Beaumont sollte man Sedan nur berühren, um sich dort mit Lebensmitteln und Munition zu versehen und die Kranken, Verwundeten und Marschunfähigen dort zurückzulassen; das war die Meinung des Generals. Man mußte unverweilt den Rückzug fortsetzen und sich in südlicher Richtung von dem Platze entfernen. Falls man um 1 Uhr Mittags abmarschirte, hatte man noch 4—5 Stunden Vorsprung vor den Preußen, die heranrückten, um uns den Weg abzuschneiden, und dies Vorhaben in der That am 31. August um 5 Uhr Abends mit einem Corps von 80,000 Mann ins Werk gesetzt hatten. Nachdem die Preußen diese Bewegung vollendet, griffen sie am 1. September unseren rechten Flügel an, um uns gegen die frischen Truppen zu drücken, die unseren Abzug vom Plateau erwarteten, um ihre Massen gegen uns zu entwickeln. Einen Augenblick träumte General Wimpffen vom Siege, er wußte noch nicht, daß er mehr als 250,000 Feinde sich gegenüber habe. Am Abend wollte er sich einen Ausweg nach Belgien oder Carignan öffnen, und es wäre ihm dies ohne Zweifel gelungen, vorausgesetzt, daß der Feind, in Folge des Kampfes halb desorganisirt, seine Positionen am Schlachtfelde behalten haben würde. Aber der Kaiser, welcher thatsächlich fortwährend das Oberkommando führte, hinderte ihn daran, und paralysirte General Wimpffen's letzte Anstrengungen, indem er die Preußen mit der Parlamentärflagge heranrief und an den König ein Schreiben richtete. Nachdem es in Folge dessen zwischen dem General und dem Kaiser und dessen Umgebung zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung gekommen, überreichte der General dem Kaiser sein Demissionsgesuch. Der Kaiser wollte dasselbe nicht akzeptiren und antwortete darauf mit folgendem Schreiben:

General! Sie können nicht Ihren Abschied nehmen, wenn es sich noch darum handelt, die Armee durch eine ehrenvolle Kapitulation zu retten. Ich nehme Ihre Demission nicht an. Sie haben den ganzen Tag hindurch Ihre Schuldigkeit gethan. Thun Sie es ferner. Es ist dies ein Dienst, den Sie dem Lande leisten werden. Der König von Preußen hat einen Waffenstillstand angenommen. Ich erwarte seine Vorschläge. Zweifeln Sie nicht an meiner Freundschaft.
Napoleon.“

Der General, nunmehr überzeugt, daß kein anderes Mittel bleibe, die Armee zu retten, entschloß sich endlich, an der Spitze der Armee zu bleiben, deren Loos zu theilen und seinen Namen unter jene Kapitulation zu setzen;

---

ging nicht zum wenigsten von ihr aus. Aber sie war auch ein deutsches Weib. Als Jeromes Herrlichkeit zugleich mit derjenigen Bonapartes zusammenstürzte, da hielt sie treu bei dem Gebrochenen aus und ihre Ergebenheit und Liebe erleichterte ihm den Verlust all der Genüsse, an die sich sein weichlicher Sinn gewöhnt hatte. Es ist erhebend, daß von den gefallenen Napoleoniden des Jahres 1870 keiner ein deutsches Weib mit sich ins Elend reißt.

Auch die Gestalt des edlen Dörnberg wird vor dem Gefangenen von Wilhelmshöh vorüberwandeln, eine der herrlichsten Gestalten unserer Befreiungszeit. Er war ja einer von den ersten in Deutschland, die ihr Leben daran setzten, das napoleonische Joch zu zerbrechen; der herbe Schluß des Schicksals hatte es gewollt, daß er eine Zeitlang zu den Hofbeamten Jeromes gehören mußte; er trug es schwer genug. Aber als zu ihm mitten in das Schranzenpack von Kassel die Kunde von Schills Erhebung kam, da wandte er aufjubelnd dem wüsten Treiben den Rücken und opferte für Deutschlands Rettung sein eigenes Leben.

Sicher und ruhig werden dem Gefangenen die Tage in Wilhelmshöhe verlaufen, sicherer, als in den Glanztagen seines empire. Deutschland hat ihn abgethan und dadurch die Welt von einem bösen Alp befreit, der ihr schwer und finster auf der Seele lastete. Das hat es gewollt; Nichts mehr, was seine Person anlangt. Im Uebrigen mag er seine Tage in unschädlicher Ruhe fristen. — „Versunken und vergessen — das ist des Kaisers Fluch.“ Das Schicksal aber hat seinem stolzen Worte von den „ruhmreichen Spuren der Väter“ eine eigenthümlich ironische Verwirklichung gegeben, indem es ihn dieselben in Wilhelmshöhe schauen ließ.

Auf dem Schlachtfelde vor Metz.

„Gott weiß es, ich bin nicht Schuld daran“.*)

O Metz, man wird dich Metzig taufen,
Denn eine Schlachtbank ist dein Feld:
Die Leichen thürmen sich zu Haufen —
Soll hier verbluten eine Welt?

Der Sicheltag, er will sich neigen,
Die Sonne sinkt im rothen Dunst —
Der fürchterliche Todesregen
Noch tobt er fort mit grauser Kunst.

Und als verstummt Geschützesdröhnen,
Der Schlachtruf, all der wilde Klang:
Ein tausendfältig tiefes Stöhnen
Bebt durch die Nacht wie Geistersang.

Das ist der Sterbegruß der Helden,
Der hin gen Ost zur Heimath weht,
Den Heißgeliebten dort zu melden,
Daß deutsche Treu im Tod besteht.

Mein Deutschland, soviel tapfre Hüter
Sie kehren nie zum grünen Rhein,
Dir schirmen sie die höchsten Güter,
Ihr Grab wird deine Marke sein.

Verblichen liegt der Jugend Blume,
So vieler Tausend Stolz und Glück —
Gelüstet's uns nach Blendwerksruhm?
Wer giebt uns unser Blut zurück?

Die Waisen, die den Vater suchen,
Die Mutter, die den Sohn verlor,
Braut, Gattin — nein, o nein, nicht fluchen!
Das zischte wie Erinnyenchor!

Gott hat's gewollt — aufwärts die Herzen!
So rein und heilig dieser Krieg,
So heilig sind uns eure Schmerzen,
Und ihnen danken wir den Sieg.

Der König, den uns Gott gegeben,
Der fromme starke Heldengreis,
Seht ihm im Aug die Thräne beben:
Er fühlt wie wir den blut'gen Preis.

Aus jenes Schlachtfelds Todesschatten
Blickt fragend er zum Gott der Huld,
Und ruft mit Tönen, schmerzenssatten:
„Du weißt's o Herr, ich bin nicht Schuld!“

Heb' auf die priesterlichen Hände,
Du stehst entsündigt Königsleu!
Ein freies Deutschland, Ziel und Ende,
Du „hältst den Deinen Treu um Treu.“

Posen, September 1870.
(Am achtzehnten Todesgedenktage meines Sohnes.)

Rektor Karl Hensel.

*) Worte unseres Königs bei seinem Ritte über das Schlachtfeld — nach dem Berichte eines Augen- und Ohrenzeugen.

* **Der redende Stein.** Der Sammler am Main bringt folgende Notiz: Unterhalb Paris liegt im Seinefluß ein Felsen, welcher vom Volke der „redende Stein“ genannt wird. Dieser Felsen kommt nur in höchst trockenen Sommern zum Vorschein und ist jetzt — bei der großen Trockenheit wieder sichtbar. Das letzte Mal sah man den redenden Stein im Jahre 1755 unseligen Andenkens; denn in diesem Jahre wurde Lissabon durch ein Erdbeben zerstört und begann der schreckliche siebenjährige Krieg. Auf diesem Felsen sind folgende Worte eingehauen, und darum heißt er auch der redende Stein: „Diejenigen, die mich gesehen haben, die haben geweint, und Diejenigen, welche mich wieder sehen werden, die werden abermals weinen.“

ein entsetzlicher Akt, der mit unverdientem Unglück, mit einer unvorhergesehenen Katastrophe eine so schöne militärische Laufbahn endigte. Oberfeldherr ohne es zu sein, bekämpft in seinen Ideen, in seinen Anordnungen durch einen Souverain, dem man den Gehorsam noch nicht zu verweigern wagte; schlecht unterstützt durch entmuthigte Generale, deren Namen ich aus Scham für sie verschweige; namentlich durch Generale, die mittelst ihren Einflusses auf den Kaiser diesen bewogen, sich dem Abzuge der Truppen zu widersetzen, mußte der brave General Wimpffen endlich, nachdem er laut protestirt hatte, sich selbst zum Heile der Armee aufopfern."

Es ist eben die natürliche Folge aller großen Katastrophen, daß schließlich Niemand die volle Verantwortlichkeit für dieselben übernehmen will.

Offizielle militärische Nachrichten.

Der „Staatsanz." bringt über die Vorgänge, welche zur Schlacht bei Sedan führten, folgende amtliche Darstellung:

Das zu lange Verweilen der französischen Hauptarmee um Metz hatte durch die Schlachten des 14., 16. und 18. August gestattet, dieselbe von ihren Verbindungen mit Paris gänzlich abzuschneiden und sie in Metz eng zu zerniren.

Noch blieb aber ein nicht unbeträchtlicher Theil der feindlichen Armee zu bekämpfen. Durch die Operationen, welche den Feldzug einleiteten, waren die im Elsaß aufgestellten beiden feindlichen Corps Mac Mahon und Douay, sowie das zu ihrer Unterstützung von der Hauptarmee entsandte Corps Failly von letzterem vollständig getrennt worden. Diese Corps, gefolgt von der III. Armee, zogen sich, zum Theil die Eisenbahn benutzend, auf Chalons zurück, wo das XII. Corps, damals noch unter Trochu, in der Formation begriffen war; ebenso formirte General Vinoy bei Paris ein weiteres neues Corps, das XIII. Der bedeutende Depotplatz Chalons bot große Mittel, sowohl die bereits engagirt gewesenen Corps zu retabliren, als auch die Neuformationen zu vollenden. Dem Marschall Mac Mahon wurde der Oberbefehl über diese zweite Armee anvertraut, zu welcher sich der Kaiser begeben hatte.

Der Vormarsch derjenigen preußischen Corps, welche nicht bei Metz erforderlich erschienen, war indeß unverweilt begonnen worden. Die III. Armee unter dem Kronprinzen von Preußen hatte denselben keinen Augenblick unterbrochen; es trat zu diesem eine durch Abgabe von dem Prinzen Friedrich Carl, welcher den Oberfehl bei Metz erhielt, neugeschaffene Armee-Abtheilung. Letztere, unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen, wurde aus dem Garde-, dem IV. und XII. (sächsischen) Corps zusammengestellt. Die genannten beiden Armeen schlugen die Richtung auf Paris ein. Wünschenswerth war es, wenn auf dem Wege dorthin die unter Mac Mahon vereinigten Streitkräfte die Schlacht annahmen. Der Marschall konnte dies in irgend einer festen Stellung ausführen, aber derselbe konnte auch eben sowohl bis unter die Mauern von Paris ausweichen, als den Entschluß fassen, zum Entsatz des Marschall Bazaine die Offensive zu ergreifen. Diese Punkte wurden beim Vormarsch der preußischen Armeen ununterbrochen im Auge behalten, die weit vorpoussirte Kavallerie mußte unausgesetzt die Bewegungen des Gegners überwachen. Bis zum 24. August verblieb derselbe noch im Lager von Chalons, während beide preußische Armeen, deren Vormarsch in der direkten Richtung Metz—Chalons durch die Festung Verdun nicht aufgehalten wurde, die Linie Clermont bis Vitry erreichten.

Ihre Vorwärtskonzentrirung zum Angriff von Chalons war bereits entworfen, als am 25. die ersten Indicien eingingen, das der Feind das dortige Lager verlassen habe. Seine Marschrichtung auf Rheims wurde gemeldet. Hieraus ergab sich die Möglichkeit eines Entsatzes von Metz, wenn der Marschall Mac Mahon versuchte, in dem engen Raum zwischen der belgischen Grenze und dem rechten Flügel des Kronprinzen von Sachsen durchzumarschiren. Allerdings trug ein derartiger Versuch einen verzweifelten Charakter bei der inneren Unwahrscheinlichkeit des Gelingens, wenn preußischer Seits die geeigneten Gegenmaßregeln augenblicklich ergriffen wurden. Noch in der Nacht vom 25. zum 26. wurde daher der Vormarsch auf Chalons sistirt und am 26. bereits begannen die Bewegungen, um den in breiter Front nach Westen hin entwickelten acht und einem halben Armeecorps nunmehr die Front nach Norden anzuweisen und gleichzeitig, nach dieser Richtung hin marschirend, das erforderliche Terrain zu gewinnen, um dem Feinde den Flankenmarsch zu verbieten.

Die Natur des Argonnen-Waldes, durch welchen ein Theil der Marschlinien geführt werden mußte, vermehrte noch die an und für sich schon großen Schwierigkeiten dieser Bewegung. Hierüber mußte gleichzeitig ins Auge gefaßt werden, daß, wenn der Marschall Mac Mahon wirklich die von ihm eingeleitete Bewegung gegen Metz fortsetzen sollte, ihm sowohl der Weg dorthin zu verlegen, als auch der Rückzug nach Paris abzuschneiden sei. Alsdann blieb dem französischen Ober-Kommandirenden nichts Anderes übrig, als die Schlacht unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen anzunehmen oder seine Armee auf belgisches Gebiet zu führen.

Da das Corps Vinoy noch nicht zur Stelle war, so zählten die verfügbaren französischen Streitkräfte etwas über 120,000 Mann, die Ueberlegenheit der preußischen Armee war daher eine sehr bedeutende, und kam alles nur darauf an, sie aus bedeutender Entfernung rechtzeitig heranzuführen. Die französische Armee unternahm es in der That, den Flankenmarsch durchzuführen. Am 29. standen ihre Corps auf den beiden von Le Chêne nach Stenay führenden Straßen, auf jeder zwei dieselben hintereinander echellonirt.

An demselben Tage dehnten sich aber auch die deutschen Truppen von westlich Grand Pré bis Stenay bereits aus; die Avantgarden befanden sich dem Feinde gegenüber; die des sächsischen Corps hielt durch das Gefecht bei Nouart den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Theil desselben vom Weitermarsch ab. Letztere war zur Unmöglichkeit geworden. Die französische Armee mußte sich schlagen und zwar unter Verhältnissen, in denen eine unglückliche Schlacht ihr nur noch den Rückzug über die belgische Grenze gestattete. Sie hatte nur noch die Wahl, ob sie die Schlacht bereits auf dem linken Maas-Ufer wagen, oder ob sie dieselbe auf dem rechten Ufer, gestützt auf die Festung Sedan, annehmen wollte. Sie wählte das letztere und begann am 30. August ihren Anmarsch auf das rechte Maas-Ufer. Indeß wurde ihr linker Flügel dabei durch die Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen bereits bei Beaumont erreicht, die Arrièregarde überfallen. Die zu ihrer Aufnahme sich entwickelnden Corps, aus den dortigen starken Positionen geworfen, erlitten beim Uebergange über den Fluß bei Mouzon sehr bedeutende Verluste. Mehr als 30 Geschütze wurden genommen und über 5000 Gefangene gemacht.

Eine bairische Brigade hatte an dieser Stelle in das Gefecht eingegriffen, während andere Abtheilungen desselben 1. bairischen Corps die Arrièregarde des rechtlichen feindlichen Flügels, welche bei Bazeilles überging, gleichzeitig warfen.

Aus dem Hauptquartier der III. Armee, das am 4. September bis Attigny vorgerückt ist, wird der Wortlaut der wegen der Festung Sedan und der Mac-Mahonschen Armee zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten, General Freiherr v. Moltke preußischerseits und Armee-Chef General Graf v. Wimpffen französischerseits, abgeschlossenen Konvention gemeldet. Das Aktenstück stimmt im Wesentlichen mit der bereits in Nr. 257 d. „St. A." mitgetheilten und von uns wiederholten Uebersetzung überein. Nachdem der Staatsanzeiger das französische Original mitgetheilt hat, fährt er fort:

In Betreff der Ausführung dieser Kapitulation sind von Seiten des Generalstabschefs im großen Hauptquartier Sr. Majestät die folgenden Verfügungen erlassen worden:

Hauptquartier Frenoy, 2. September 1870.

Die heute noch in und bei Sedan befindliche französische Armee hat kapitulirt. Offiziere werden auf Ehrenwort entlassen, Unteroffiziere und Gemeine sind Kriegsgefangene. Waffen und Armeematerial werden ausgeliefert. Der Wortlaut der Kapitulation liegt bei. Die kriegsgefangene Mannschaft, deren Stärke noch nicht zu übersehen ist, wird in dem Bogen der Maas bei Villette und Iges versammelt und demnächst in Echelons abgeführt. Zur ersten Bewachung werden das 10., 11. und das k. bayerische Armeecorps unter gemeinsamem Oberbefehl des Generals v. d. Tann bestimmt. Die Verpflegung der Gefangenen, für welche nach dem Versprechen des kommandirenden französischen Generals Vorräthe aus Mezières bis nahe Donchery per Bahn herangeführt werden sollen, ist gleichfalls durch General v. d. Tann zu regeln. Daß dem Heranführer jenes Bahnzuges keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, ist sorgsam zu überwachen. Vom 11. Armeecorps ist ein Infanterieregiment im Laufe des morgenden Tages, nachdem Sedan von den französischen Truppen geräumt worden, in die Festung als Garnison zu verlegen. Im Uebrigen haben die 3. Armee und die Armee-Abtheilungen Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen von Sachsen sich in westlicher und südlicher Richtung von Sedan zu entfernen, wobei die Straße Remilly — La Besâce — La Chêne der Armee-Abtheilung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Sachsen als westliche Grenze überwiesen wird. Trains des k. bayerischen Armeecorps haben dieselbe rechtzeitig zu räumen. Die Abführung der Gefangenen in zwei Linien über Stenay, Etain, Gorze auf Remilly, beziehungsweise über Buzancy, Clermont, St. Mihiel auf Pont à Mousson ist durch die Armee-Abtheilung Sr. k. H. des Kronprinzen von Sachsen, beziehungsweise des königl Oberkommando der 3. Armee im Sinne des Befehls von heute früh einzuleiten. Um jedem Zweifel zu begegnen, wird bemerkt, daß die gestern im Gefecht und heute vor Abschluß der Kapitulation bis 11 Uhr Vormittags gefangenen französischen Offiziere nach den bisher giltigen Grundsätzen zu behandeln sind. Die 3. Armee hat sogleich einen Kommandanten von Sedan, sowie einen General zu bestimmen, welcher die innerhalb Sedan niederzulegenden Waffen zu übernehmen hat. Die ausreichende Zuweisung von Offizieren und Beamten wird anheimgestellt. Beide Offiziere haben sich baldmöglichst beim General-Quartiermeister der Armee zu melden. Die Seitens der französischen Armee auszuliefernden Pferde sollen nach Bestimmung Sr. Maj. des Königs den gesammten mobilen deutschen Streitkräften zu Gute kommen, und werden die Armeekommandos über die ihnen zuzuweisende Quote noch informirt werden. Die Aufräumung des Schlachtfeldes ist Sache der General-Etappen-Inspektion der Armee-Abtheilung Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen von Sachsen. Die Begrabung der Leichen ist vermittelst der Zivilbehörden zu beschleunigen.

v. Moltke.

Vormarsch der deutschen Truppen.

Nach den neuesten pariser Depeschen waren die Spitzen des deutschen Heeres bereits am 9. September in Chateau Thierry, Ferté Gaucher und Montmirail angelangt. Laon hat nicht lange Widerstand geleistet, denn der Kommandant, General Thermin, hat die Zitadelle am 10. September übergeben. Das „Journ. officiel" vom 9. Septbr. enthält folgende Depesche des Präfekten der Aisne an den Minister des Innern:

Laon, 8. Septbr., 10 Uhr Vorm.: Ein Parlamentär, welcher drei feindlichen Armeecorps voraneilt, die von Rethel, Chateau-Porciere und Rheims aus sich in den Marsch gesetzt haben, hat so eben verlangt, nach der Zitadelle geführt zu werden; er hat dort mit dem General unterhandelt im Namen des Königs von Preußen, der heute Morgen Rethel in Person verlassen habe. Die Avantgarde eines feindlichen Armeecorps steht in der Umgegend von Sissonne. Der Minister veröffentlicht im Anschluß an diese Depesche Folgendes: Der Feind rückt auf Paris in drei Armeecorps vor; eines derselben ist zu Sissonne (Aisne) angelangt. Die Avantgarde dieses Corps hat Laon zur Uebergabe aufgefordert, dieses hat seine Thore geschlossen und leistet Widerstand. (Dieser Widerstand ist sehr bald gebrochen worden.) Die Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen mit Epernay und Chateau-Thierry läßt annehmen, daß der Feind diese beiden Orte besetzt hat. Mit Mezières, Epinal (Hauptstadt des Vogesen-Departements) und Mühlhausen dauert die Verbindung fort. Vom Marschall Bazaine keine neue Nachrichten. Das Gerücht vom Tode des Marschalls Mac Mahon ist offiziell nicht bestätigt. Die Mobilgarde des Departements verlangt zu marschiren; mehrere Bataillone derselben sind bereits in Paris angekommen.

In Paris selbst hat General Trochu an die Mobilgarden die Weisung ergehen lassen, ihre Posten in den verschiedenen Forts einzunehmen. Nach der „Patrie" wäre in Paris ein neues Corps unter dem General Renault in der Bildung begriffen; dasselbe soll aus neuen Regimentern, darunter ein zweites Fremdenregiment, formirt werden. Dazu würde das Corps Vinoy kommen, das bekanntlich, obwohl anscheinend in wenig tröstlicher moralischer Verfassung Paris erreicht hat.

Ueber die Besetzung von Rheims enthält das „Journal des Debats" folgendes Schreiben aus Soissons vom 5. Sept.:

„Ich habe Rheims gestern (4.) 4 Stunden nach Ankunft der Preußen verlassen. Unsere Truppen hatten am Morgen die Stadt eiligst geräumt. Man hatte Schanzen aufgeworfen und sich förmlich auf eine Vertheidigung des Platzes eingerichtet, um so größer war das Staunen der Bevölkerung, als sie am Montag Morgen durch den Lärm der abziehenden Truppen aus dem Schlafe geweckt wurde. Der Befehl zur Räumung war Nachts 1 Uhr eingetroffen. Die Preußen hatten in der Nacht zu Vitry-les-Reims kampirt; sobald sie von unseren Bewegungen Kenntniß erhielten, schickten sie ein Dutzend Ulanen zur Klärung vor; diese sprengten kühn in die Stadt hinein, während unsere Truppen am andern Ende zum Thor Dieu-Lumiere hinaus und auf der Eisenbahn abzogen. Bald kamen auch Husaren nach dem Bahnhof; das Telegraphenbureau, die Post wurde alsbald besetzt. Gegen Mittag wurde der Maire davon benachrichtigt, daß ein Corps von 25,000 Mann durch die Vorstadt Ceres einrücke; er ging ihm zum Parlamentiren entgegen. Die Nationalgarde unterließ es, zu den Waffen zu greifen, da jeder Widerstand nutzlos war. Die Arbeiter waren dagegen in großer Aufregung; sie schrieen den Ulanen nach, die Gassenbuben warfen selbst mit Steinen. Beim Einmarsch in die Vorstadt fiel auch ein Schuß, dem Pelotonfeuer antwortete, welches leider einen schuldlosen Menschen, einen Blinden, tödtlich verwundete. Der Adjutant des Generals fragte den Maire, ob Rheims als offene Stadt behandelt sein wolle; als der Maire dieses bejahte, wurde ihm angedroht, daß man die Stadt niederbrennen würde, wenn noch ein weiterer Akt der Feindseligkeit vorfiele. Die Straßen wurden darauf von den preußischen Truppen besetzt. Dem Maire wurde aufgegeben, binnen 4 Stunden 25,000 Rationen Brot, Fleisch, Speck und Wein, 150,000 Zigarren, 8000 Rationen Heu, Stroh und Hafer zu beschaffen. Die bekannte Proklamation, welche Angriffe auf Soldaten mit dem Tode bedroht, wurde überall angeschlagen. Das in Rheims eingerückte Corps gehört zur dritten Armee; es soll über Soissons und Villers Corterets auf Paris marschiren, während ein anderes Corps im Marnethal vorgeht. Die Bevölkerung der Ortschaften, durch welche ich auf meinem Wege nach Soissons kam, und welche unsere (die französischen) Truppen gestern passirt hatten, war in der größten Angst, so zu Joncherv, zu Fismes, zu Bazoche, zu Braisne. Ueberall flüchteten die Bauern, ihre besten Habseligkeiten und einige Lebensmittel mit sich schleppend, rathlos, wohin sie sich wenden sollten und gegen jeden muthigen Zuspruch taub; sie fürchteten, ihren verstörten Reden nach, eine allgemeine Plünderung und Niedermetzelung. In der Umgegend von Soissons herrschte derselbe Schrecken; aller Orten sah man Sappeurs die im Bereiche der Festung befindlichen Baulichkeiten zerstören; die Bewohner der umliegenden Dörfer und Vorstädte flüchteten mit ihren Möbeln und ihrem Vieh in aller Hast nach Soissons hinein. Auf der Bahn nach Paris sind die Brücken minirt, die Tunnels bereit gesprengt zu werden.

Ferner berichtet ein Korrespondent der „Köln. Ztg." über das Einrücken der Deutschen in Rheims:

„Die Franzosen, welche ungefähr 12,000 Mann stark und unter dem General Exea in Reims standen, haben bereits in der Nacht von Sonntag auf Montag verlassen, um sich auf Paris zurückzuziehen. Man hatte zuerst die Absicht, Reims zu vertheidigen und dasselbe in eine Art von Vertheidigungszustand gesetzt. In Folge der Gefangennahme der Armee Mac Mahons hatte man aber die Idee geändert, und es war noch Palikao, welcher den Befehl zum Rückzuge gab. Gleich nach Abzug der Franzosen, welcher um $2^1/_2$ Uhr beendet war, trafen die ersten deutschen Reiter, zwei preußische Husaren, ein und sprengten durch einen Theil der Stadt hindurch. Inzwischen hatte der Maire von Reims den Gemeinderath versammelt, um ihm den Abzug der Truppen mitzutheilen, der eine jede Vertheidigung unmöglich mache. Fünf Wagen mit Pulver, welche die Truppen vergessen, wurden hierauf theils noch weggeschafft, theils in den Kanal versenkt, und die Polizei-Agenten und die Pompiers, welche zurückgeblieben, steckten sich in Zivilkleider. Um 7 Uhr Morgens kamen fünf preuß. Husaren vor Reims an, die Menge schloß jedoch das Gitterthor und die Husaren sprengten wieder ab. Um 10 Uhr wurde dem Maire gemeldet, daß eine Schwadron Husaren im Anzuge sei. Derselbe begab sich sofort an das Thor Berthemy und verlangte den Offizier, der sie kommandirte, zu sprechen; drückte diesem den Wunsch aus, daß man die Stadt schonen und ihr nicht die Schande anthun möge, sie nur mit einer so kleinen Truppenzahl zu besetzen. Dies wäre auch schon deshalb gut, weil die Arbeiterbevölkerung sehr erregt sei und gegen eine so kleine Truppe feindlich auftreten könnte, während ein stärkeres Truppencorps auf keinen Widerstand stoßen werde. Der Offizier gab seine Zustimmung, jedoch unter der Bedingung, daß der Maire Alles aufbiete, das Volk zu beruhigen. Letzterer erließ hierauf eine Proklamation, worin er die Bevölkerung aufforderte, keinen Widerstand zu leisten, da derselben doch nach dem Abzuge der Truppen vergeblich sei. Um 12 Uhr 25 Minuten ritten vier deutsche Reiter in Reims ein. In der Straße Cérès angekommen, hielten sie vor dem Laden eines Zuckerbäckers, um sich hier Kuchen zu kaufen, die sie bezahlten. In diesem Augenblicke warf sich ein alter Mann über einen der Reiter her, faßte dessen Pferd am Zügel und rief aus: „Ihr werdet das nicht essen!" Der Reiter schlug mit dem Kolben seines Pistols auf den Mann ein; da derselbe aber nicht losließ, so schoß er auf ihn und verwundete ihn am Nacken. Die Reiter verließen hierauf im Galop die Stadt, wobei jedoch noch ein junger Mann auf sie schoß. Um 3 Uhr erschien nun die ganze Schwadron, welcher der Maire die Stadt offiziel übergab. Bald darauf rückte das Hauptcorps heran, das aus 25,000 Mann bestand."

Aus Compiègne, 6. September, wird der „Independance" geschrieben:

„Als ich mich von Laon hierher begab, glaubte ich die im Rückmarsch begriffenen Truppen des Corps Vinoy noch hier zu finden, traf jedoch zu meiner Ueberraschung Niemand an. General Manduit hatte sich gar nicht erst in Compiègne aufgehalten, sondern war direkt nach Paris zurückgegangen, wo er schon heute Abend eingetroffen sein muß. Vor seinem Abgang von Laon, schickte General Manduit als Bauern verkleidete Sappeurs in die Umgegend und ließ alle Mühlen niederbrennen und alle Schleusen zerstören; die Preußen stehen seit gestern nur 4 Stunden von Soissons und haben auch schon Chateau-Thierry besetzt."

Aus Paris vom 7. wird der „Independance" gemeldet:

„Die jüngsten Nachrichten verkünden die Anwesenheit des Feindes in zahlreichen Orten, die Paris ziemlich nahe liegen; namentlich zeigt er sich schon in Compiegne. Wenngleich der Aisne-Präfekt erklärt, in Laon noch keine Feinde gesehen zu haben, so hat doch das 10,000 Mann starke Corps, welches von Mèziéres aus nach Laon kam, sein Gepäck unterwegs vor einem weit überlegenen Feinde im Stiche lassen müssen; auch hat es die Eisenbahn erst an einer Station in einiger Entfernung von Laon wieder erreichen können. Die letzten von dem General Vinoy zurückgeführten Abtheilungen sind erst heute Morgen in einem kläglichen Zustande in Paris angekommen. Ueberall, wo sie auf den Feind gestoßen waren, hatte es ihnen an Munition und Lebensmitteln gefehlt; ihre Entblößung war eine schreckliche. Viele haben ihre Patronen gegen Lebensmittel verkauft. Man erfahrt hier heute, daß in Rheims die Pompiers ihre Gewehre den Preußen ausgeliefert haben."

Wie der „Français" vernimmt, beginnt man sich bereits in Havre und Cherbourg auf eine Belagerung von der Landseite gefaßt zu machen. Es ist jedenfalls charakteristisch, daß man in Paris Besorgnisse auch wegen Cherbourgs hegt, obwohl dasselbe von Paris beinahe eben so weit westlich liegt, als Paris von der östlichen Grenze Frankreichs.

Die militärische Situation in Paris.

Ueber die Besatzung von Paris macht der dortige Korrespondent der „Daily News" folgende authentische Angaben:

Die zur Vertheidigung der Hauptstadt aufgebotene bewaffnete Macht besteht einschließlich des Vinoy'schen Corps aus 40,000 Mann völlig demoralisirter Truppen, 80,000 Mann bewaffneter Nationalgarde, 20,000 Mann Mobilgarde und etwa 5000 bewaffneten Freiwilligen. Da keine Gewehre mehr vorhanden, ist es unmöglich mehr Freiwillige zu bewaffnen, und die vorhandene Munition reicht kaum für eine Schlacht aus. Die provisorische Regierung befürchtet, daß, wenn die bewaffnete Macht auf die Schanzen beordert wird, der Abschaum der Bevölkerung die Stadt plündern werde. Den neuesten Nachrichten aus Paris zufolge ist der Befehl ertheilt worden, als Vertheidigungselement Barrikaden in den Straßen zu errichten.

Der „Köln. Ztg." wird aus Paris, 9. September geschrieben:

„Nachdem ich am Sonntag die Tuilerien verließ, begab ich mich mittelst Dampfboot zum Pont Napoleon und sah von der Höhe daselbst die Festungsarbeiten an, welche trotz aller Emsigkeit nur langsam vorschreiten. Die Seinepontons sind unvollendet wie am Point du Jour und bilden nach meinem Dafürhalten kaum ein Hinderniß. Die Mauerverschlüsse und Anlagen neuer Redouten sind halb vollendet. Ich passirte den Boulevard Poniatowsky vom Port Bercy bis zum Park Vincennes, vier Stellen waren anscheinend fertig. Von den 3000 Geschützen war wenig zu sehen; etwa 30 Stück traf ich auf einer Wallausdehnung von $^1/_2$ Stunde, wonach vielleicht 600 bis 1000 als Gesammtzahl der Wahrheit in maximo nahe tritt; dazu sind es meist kleine Geschütze, gemeinen 6- und 12-Pfündern ähnlich. Am Sonntage waren auf jenem wichtigen Wallstücke nur Forsthüter und Douaniers im Dienste, sowie in der Kaserne konsignirt. Der hübsch mit Bäumen bewachsene Wall war großentheils rasirt, doch vor den Wällen hatte man noch keinen Anfang mit der nöthigen Demolition gemacht. Ich habe während der letzten vier Wochen sechs Mal eine kleine Wall-Inspektion, gemeiniglich von der Imperiale der Zirkulär-Bahn aus, unternommen und muß bekennen, daß jedweder Kommandat mit dem schleppenden Fortgange der Sache wenig zufrieden sein durfte, und glaubte ich Anfangs, man würde innerhalb vier Wochen vollständig in Ordnung sein, um eine leichte Belagerung von Seiten eines kleinen Armeecorps abhalten zu können. Während dem kommen Soldaten von der Nordbahn in beständigen Zügen durch die Rue Lafayette bei meiner Wohnung vorüber. Trommel- und Trompetenlärm ist unaufhörlich. Die provisorische Regierung aber täuscht sich bitter, wenn sie glaubt, selbst im Falle von Lyon und aus dem Süden Frankreichs eine Armee von 100,000 Mann herbeigezogen würde, mit dieser etwas Entsprechendes ausrichten zu können. Allerdings sind Mobilgarden, Nationalgarden, Polizisten, Douaniers, Pompiers, Forstleute, Seeleute, Freischützen und sonstige Volontairs in großer Zahl im Lande und könnten in Paris zur Verwendung kommen; doch dürfen sich die deutschen Krieger es nicht bange sein lassen; nachdem man Vincennes und einige andere Forts mit einiger Mühe genommen, nachdem von den Wällen der Stadt Paris das wenige Pulver ziemlich unnütz wird verknallt worden sein, ist die Uebergabe gewiß, und sollte es mich sehr wundern, wenn man's länger als acht Tage aushielte. Nun, Gott gebe ein schnelles Ende! Das ist gewiß der Wunsch Aller und, glauben Sie nur, auch nicht weniger Franzosen und vernünftiger Pariser."

Nachrichten von der See.

Die „Kriegsztg." schreibt: „Die französische Nordsee-Eskadre, welche bisher von dem jetzigen Marine-Minister Admiral Fourichon befehligt wurde, liegt noch immer vor der Insel Helgoland vor Anker, von wo aus sie die Mündung der Elbe und Weser überwacht, aber auch die norddeutsche Eskadre, welche in Wilhelmshaven liegt, blokirt. Nachdem aber die deutschen Panzerschiffe von Wilhelmshaven aus sich in der Nähe der französischen Eskadre gezeigt haben sollen, also Lust zu haben schienen, trotz ihrer geringen Zahl mit derselben sich in einen Kampf einzulassen, um die auf dem Papier existirende Blokade endlich zu vernichten und dem deutschen Handel seine natürlichen Zugänge wieder zu öffnen, scheint die schlecht bemannte französische Eskadre einige Furcht vor der Kühnheit der deutschen Marine-Offiziere bekommen zu haben, wie sich aus ihren Bewegungen schließen läßt."

Marienwerder, 9. Sept. Die „Ostb." enthält einen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Privatbrief von Bord der Panzerfregatte „Kronprinz“, vom 5. September, in welchem es heißt:

„Die Fregatte „Kronprinz“ erhielt am 4. Septbr. Befehl, in See zu gehen. Wir steuerten nördlich und bemerkten bald zwei Dampfer. Beim Näherlaufen zeigten sie sich als französische Kriegsschiffe (1 Panzerfregatte und 1 Korvette). Mit größter Dampfkraft hielten wir auf sie zu, um sie zum Kampfe zu zwingen, doch sie „konzentrirten sich rückwärts“. Der „Kronprinz“ lief ihnen aber so auf, daß sie in ihrer Angst Nothschüsse feuerten — noch 1 Stunde, und wir hätten sie gehabt. Von allen Seiten zeigten sich aber nun kleine Rauchwölkchen — wir waren bis dicht unter Helgoland gekommen und mußten daher auf unseren Rückzug Bedacht nehmen. Es tauchten nach einander noch etwa 6 Dampfer auf und verschiedene andere wurden bei Helgoland vor Anker gesehen. Wir gingen einige Seemeilen zurück und die Franzosen folgten. Machten wir indessen Kehrt und gingen auf sie zu, so drehten sie eilig um und gingen nach Helgoland zurück, dort fühlten sie sich sicher. Der Kapitän wollte wohl nicht nur 5 Millionen auf das Spiel setzen, sonst wären wir ihnen sicher auch bis dahin nachgegangen. Am Abend gingen wir wieder nach Wangerooge zurück und zu Anker.“

Deutschland.

Berlin, 11. September. Die „Berl. Börs. Ztg.“ schreibt über den General von Steinmetz:

Da noch fortgesetzt Aeußerungen des Befremden darüber laut werden, daß im Verlauf der kriegerischen Ereignisse der Name des Generals Steinmetz fast gar nicht genannt ist, daß vielmehr die Corps, welche der unter sein Kommando gestellten I. Armee zugetheilt waren, nur noch als Theile der II. Armee erwähnt werden, so glauben wir einige Andeutungen über den Sachverhalt geben zu sollen, welcher in auswärtigen Zeitungen vielfach entstellt worden ist. Wir haben allen Grund, das Nachstehende für zuverlässig zu halten; die Veröffentlichung erscheint heute unbedenklich, nachdem die Armeen Frankreichs vernichtet sind. Der Plan der preußischen Heeresführung war in der Grundidee, nachdem die Franzosen von der Offensive Abstand genommen hatten, eine Ueberflügelung der feindlichen Gefechtsfronten durch schnellste Vorschiebung der kronprinzlichen Armee, während die II. Armee langsam folgen, die III. Armee aber vorläufig bei Saarbrücken stillstehen, sich defensiv verhalten und den Feind beschäftigend, eher zurückweichen, als vordringen sollte. Durch die siegreichen Schlachten bei Weißenburg und Wörth war diese Operation auf das Glücklichste eingeleitet, aber in demselben Zeitpunkte wurde sie durch den von Truppen der ersten Armee unternommenen Sturm auf die Höhen von Spicheren vereitelt. Dieses Gefecht war glänzend aber nachtheilig, denn es hatte zur Folge, daß die Franzosen sofort den Rückzug auf Metz antraten. So war die Ueberflügelung diesseits der Mosel nicht mehr möglich, und die Schlachten vom 14. und 16. wurden erforderlich, um das, was vorher mit geringeren Opfern zu erreichen gewesen wäre, nun doch noch zu erzielen, und die französische Armee in Metz zu bannen. Der voreilige Angriff bei Saarbrücken ist nun der Punkt, welcher dem General Steinmetz zum Vorwurfe gemacht wird; es wird gesagt, daß das Schicksal des Feldzuges dadurch gefährdet worden sei. Zwar ist noch Alles gut gegangen; allein die Schlachten vom 14. und 16., durch welche der abziehende Feind bei Metz festgehalten werden mußte, diese sehr blutigen Tage würden zu vermeiden gewesen sein, wenn der gefaßte Plan genau durchgeführt wäre. Man hätte dann voraussichtlich nur das eine Haupttreffen gehabt, das jetzt auf den 18. gefallen ist, das aber freilich, wenn die Tage vom 14. und 16. nicht vorausgegangen wären, wohl noch in größeren Dimensionen resp. mit bedeutender Hartnäckigkeit ausgefochten sein würde.

Mit diesen Angaben, deren Richtigkeit wir nicht zu prüfen vermögen, soll der Umstand erklärt werden, daß die Corps, welche der Armee des Generals v. Steinmetz zugetheilt waren, „nur noch als Theile der zweiten Armee genannt werden“. So viel wir erfahren haben, geschieht dies aber nur, um die Leitung der Operationen vor Metz in eine Hand zu vereinigen, und da Prinz Friedrich Karl, der Oberbefehlshaber der 2. Armee, der ältere General ist, so führt dieser das Kommando, aber in der Art, daß seine Befehle nicht direkt an die Truppentheile der ersten Armee gehen, sondern an den Oberbefehlshaber derselben, den General v. Steinmetz. Dies der von zuverlässiger Seite uns mitgetheilte Grund dafür, daß in den Berichten über die jüngsten Kämpfe um Metz „der Name des Generals Steinmetz fast gar nicht genannt ist“. Ein zu erwartender amtlicher Bericht über die erste Armee dürfte wohl Klarheit über diese Sache bringen.

— Obwohl es kaum zweifelhaft ist, daß der Rücktritt des Herrn v. Varnbüler in Stuttgart hauptsächlich eine Folge seines stets schwankenden, bald nach der großdeutschen, bald nach der norddeutschen, bald wieder nach der partikularistischen Seite sich neigenden, und unter den heutigen Verhältnissen ganz unhaltbar gewordenen politischen Gebahrens ist, so wollen wir doch die nachstehende Enthüllung nicht unerwähnt lassen, welche der „N. Fr. Pr.“ aus Stuttgart zugeht. Vielleicht hat die darin angegebene Thatsache — ihre Richtigkeit vorausgesetzt — wenigstens zu der Demission mitgewirkt. Es wird gesagt:

Herr v. Varnbüler hatte einen der ersten Sanitätszüge, welche von Stuttgart aus auf der Eisenbahn nach den Schlachtfeldern im Elsaß entsendet wurden, unter Leitung eines seiner Protégés, des jungen Grafen * * *, gestellt, als „Vertreters des auswärtigen Ministeriums“, wie es merkwürdigerweise in einem offiziösen Lokalblatte hieß. Da Herr v. Varnbüler außer den Angelegenheiten des Auswärtigen auch noch die Verkehrsanstalten verwaltelete, so mochte er für die zur Disposition des freiwilligen Sanitätsdienstes im Felde gestellten Eisenbahnwagen sich zu einem derartigen Besetzungsrecht für befugt erachten und auf solche Weise seinem Schützling Gelegenheit verschaffen, in ebenso bequemer, sicherer als hervorragend autorisirter Stellung den Krieg mitzumachen. Ob der Herr Graf daneben auch noch Johanniter ist, weiß ich nicht. Zu den der Leitung desselben untergebenen Freiwilligen im aufopfernden Dienste der kriegerischen Krankenpflege gehörte aber auch ein Häuflein Barmherziger Schwestern und unter diesen eine junge Nonne von ausgezeichneter Schönheit, welche des Grafen Herz gar mächtig rührte. Gegen diese nun soll der Herr Graf seiner Leidenschaft einen die Grenze zarter Romantik allzu weit überschreitenden Ausdruck gegeben haben. Kurz, die Sache führte zu einem ärgerlichen Eklat und gelangte auch zu den Ohren des Königs, der, in hohem Grade aufgebracht, seine Entrüstung in so schonungsloser Unumwundenheit dem Minister Varnbüler, als dem eigentlichen verantwortlichen Veranlasser dieses Skandals, zu erkennen gegeben haben soll, daß diesem nichts übrig blieb, als sofort seine Entlassung einzureichen. — Der König legte ohne Weiteres das Entlassungsgesuch dem Ministerrathe vor, der einstimmig der Ansicht war, daß dem Gesuche stattzugeben sei. Ich bemerke, daß im Gesammt-Ministerium sich drei Minister befinden, welche vor Kurzem erst auf Betreiben des Herrn von Varnbüler zu ihren Portefeuilles gelangt sind: der Kriegsminister v. Suckow, der Minister des Innern Scheurlen und der an Stelle des durch eine Varnbülersche Intrigue entsetzten Kultusministers von Golther berufene Kanzler der Universität Tübingen v. Geßler. — So ist der mächtige Minister von Varnbüler durch seine eigene Mache depossedirt worden. Er, der mit zähem Gleichmuthe so viele Niederlagen auf dem parlamentarischen Schlachtfelde zu überleben gewußt, er ist ruhmlos gefallen als das Opfer eines leichtfertigen Zufalles. Das ist die Nemesis der kleinen Staatsmänner!

— Der Staatsminister und Präsident des Bundeskanzler-Amts Delbrück ist am 8. d. M, Nachmittags 4 Uhr, in Nanzig eingetroffen und hat nach zweistündigem Aufenthalte, während dessen derselbe dem General-Gouverneur für Lothringen einen Besuch machte, die Reise nach dem Hauptquartier — zunächst per Eisenbahn bis Pont-a-Mousson — fortgesetzt. In der Begleitung des Staats-Ministers Delbrück befanden sich General Boyen und Fürst Lynar.

— Der Magistrat von Frankfurt a. M. ist, wie die „Frankf. Nachr.“ melden, von der Regierung zum Bericht aufgefordert worden, ob und welche Alterthümer, Kunst- und Werthgegenstände zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts von den Franzosen aus Frankfurt fortgeführt worden sind. (Im Pariser Louvre werden jetzt die werthvollsten Kunstgegenstände verpackt, um weggeschafft zu werden. Wir werden sie hoffentlich doch wiederfinden. Vergl. die „Victoria“ auf dem Brandenburger Thor.)

— Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr fand mit Genehmigung J. Maj. der Königin vor dem Kgl. Palais ein Sieges-Gesang statt, welcher von dem märkischen Zentral-Sängerbund unter Leitung des Musik-Direktors Tschirch ausgeführt wurde. Nachdem die Sänger unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches von 1813 von der Nieder-Wallstraße bis zum Palais marschirt waren und dort Aufstellung genommen hatten, wurde die Serenade mit einer neuen Komposition von R. Tschirch: Der „Pariser Einzugsmarsch 1870“ eröffnet. Es folgten darauf die Gesangsvorträge: „Das ist der Tag des Herrn“ von Kreutzer. „Die 3 Kompagnien zu Saarbrücken am 2. August 1870“ von R. Tschirch. „Die Wacht am Rhein“ von Wilhelm. „Das deutsche Vaterland“ von Arndt und „Heil Dir im Siegerkranz“. J. Maj. die Königin erschien wiederholt auf dem Balkon und hatte sodann die Gnade, einer Deputation des Sängerbundes im Innern des Palais ihre Anerkennung auszusprechen. — Das zahlreich vor dem Palais versammelte Publikum nahm die einzelnen Vorträge mit enthusiastischem Beifall auf und brachte begeisterte Hochs auf den König und die Königin und das deutsche Heer aus.

Hannover, 10. September. Die heutige „Neue Hannoversche Z.“ (ein Regierungsblatt,) veröffentlicht auf höheren Befehl ein Manifest des Ausschusses der sozial-demokratischen Arbeiterpartei, datirt Braunschweig-Wolfenbüttel, den 5. September 1870. Die Mitglieder des Ausschusses: Lehrer Spier, Kaufmann Bracke, Privatschreiber Bonhorst, Schneider Kühn, Zimmergeselle Dralle sind auf Befehl des General-Gouverneurs der Küstenlande gestern Morgen, der Drucker Sievers und Gelbgießer Ehlers gestern Nachmittag in Braunschweig verhaftet und geschlossen nach Lötzen abgeführt. Die Buchdruckerei von Sievers und Co. ist versiegelt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. September.

— Zu den in der Schlacht bei Sedan am 1. September Gefallenen gehört auch der Fähnrich v. Zedtwitz, der jüngste Sohn des hiesigen Premierlieutenants und Adjutanten bei der 19. stellvertetenden Infanterie-Brigade, Hrn. v. Zedtwitz. Der Gefallene war erst vor kurzer Zeit mit dem glänzendsten Zeugnisse aus der Kadetten-Anstalt entlassen worden und hat den Heldentod in dem jugendlichen Alter von 17 Jahren 4 Monaten gefunden.

— Vom 1. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 4 erhalten wir eine am 8. September aufgegebene Korrespondenzkarte folgenden Inhalts:

Am gestrigen Tage begingen wir ein Fest. Der König hatte unserem tapferen Kommandeur Oberstlieutenant v. Radecke für seine Leistungen in der Schlacht bei Gravelotte das eiserne Kreuz verliehen. Letzterer hielt vor versammeltem Regimente eine patriotische Ansprache, schilderte kurz die Verdienste und Erfolge der preußischen und der verbündeten Armee und schmückte nach einem Hoch auf Se. Majestät im Namen des Regiments vor der Front seine Brust mit dem bedeutungsvollen Kreuze. Das Offiziercorps überbrachte ihm darauf seine Glückwünsche. Wir liegen immerzu in Bivouaks und warten auf die Franzosen, die nicht wagen wollen Metz zu verlassen um von uns, wie es sich gebührt, empfangen zu werden.

— Die Vorstellung des Herrn Bellachini hat einen Reinertrag von 320 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. ergeben, wovon der größte Theil dem Posener Hilfsverein, ein anderer dem Militärfrauenverein zum Zweck der Unterstützung von Frauen, deren Ernährer im Felde sind, übergeben wurde. Sowohl dieses hübsche Resultat, wie der Umstand, daß viele Personen, welche der Vorstellung beiwohnen wollten, keine Billets mehr erlangen konnten, legt den Wunsch nahe, Hr. Bellachini möchte das posener Publikum noch mit einer zweiten Vorstellung erfreuen, bei welcher das Vergnügen mit der Wohlthätigkeit verbunden wäre. Was wir von Herrn Bellachinis Geistererscheinungen gehört haben, muß den Wunsch erregen, auch auf diesem Gebiete seine Kunst kennen zu lernen. Die dazu benöthigten jungen Damen würden wohl, da es sich um einen patriotischen Zweck handelt, nicht fehlen.

— **Im Interesse der Erben der gefallenen Krieger** die Mittheilung, daß dieselben in Besitz der Effekten ihres Verwandten gelangen können, wen sie sich direkt an sein Regiments-Kommando wenden. Die Geschwister eines in der Schlacht bei Gorze gefallenen Hauptmanns im 2. schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 11 hatten sich beispielsweise wegen Verabfolgung des Nachlasses ihres Bruders an das betreffende Regiments-Kommando gewendet und haben die Mittheilung erhalten, daß sie eine amtliche Bescheinigung beizubringen haben, die Geschwister des Gefallenen zu sein, worauf ihnen dessen Hinterlassenschaft sofort übermacht werden soll. Es werden dadurch viele Weitläufigkeiten erspart.

— **Vor dem Bromberger Thore** wird gegenwärtig die Anhöhe vor dem Glacis des Reformatenforts durchstochen, und soll dieser Durchstich, welcher eine Länge von 150 Ruthen und eine Tiefe bis 31 Fuß erhält, die Posen-Thorner Bahn hindurchgeführt werden. In dem Durchstich ist eine Holzbahn angelegt, auf welcher in großen zweiräderigen Karren die gewonnene Erde abwärts quer über die Bromberger Chaussee nach der Cybina-Wiese geschafft wird, wo sie zur Aufschüttung des hohen Eisenbahndammes verwendet wird. Von der Cybina-Brücke, welche über die ostwärts von der Domfleische verlegte Cybina errichtet werden soll, wird die Bahn über den Damm und durch den Durchstich allmälig nach Glowno emporsteigen. Wie verlautet, soll auch das Terrain zwischen dem Durchstich und dem Reformatenfort so weit abgetragen werden, daß von der Wällen des letzteren die Bahn mit Geschützen bestrichen werden kann. Das Erdreich im Durchstich besteht aus Lehm und Lette, welche so hart sind, daß sie mit der Rodehacke losgelöst werden müssen. Auch findet man hier in der Erde, wie vielfach in der norddeutschen Ebene, große erratische Blöcke von skandinavischem und finnländischem Granit.

— **Bei dem Feuer**, welches am Sonnabend in kurzer Zeit zwei Scheunen und einen großen Stall bei der St. Johanniskirche in Asche legte, sind außer den Erntevorräthen, welche sich noch unausgedroschen in den Scheunen befanden, mehrere Schafe, 3 Kälber und ein Schwein im Stalle, und zwei Hofhunde an der Kette verbrannt. Einem verwundeten Soldaten, welcher sich in der Nähe befand, gelang es, einen dritten Hund, der schon zum Theil angebrannt war, von der Kette loszumachen. Das Pfarrhaus, welches vom Stalle etwa 12 Schritte entfernt liegt, und ebenso das Wohnhaus des Pächters, wären gleichfalls verloren gewesen, wenn nicht der heftige Wind das Feuer abwärts geweht hätte, und rechtzeitig die Löschmannschaften erschienen wären. Der Pächter, Hr. Kiedrowski, welcher gegenwärtig als Landwehrmann zu den Fahnen einberufen ist, und sich als Lazarethgehilfe in der hiesigen Garnison befindet, hat die Erntevorräthe nur zum geringsten Theile versichert. Gerüchtweise verlautet, das Feuer sei aus Rache, der ein nationales Motiv zu Grunde liege, angelegt worden.

× **Klecko**, 8. September. [Patriotisches.] Auch die Stadt Klecko hat ihre patriotischen Gefühle dadurch kundgegeben, daß in Folge der letzten Siegesnachricht die ganze Stadt festlich illuminirt war und am Markte mehrere Theer- und Petroleum-Tonnen unter dem Jubel des Publikums abgebrannt wurden. — Das Komite, welches sich hier zur Unterstützung der verwundeten Krieger bildete, hat einen Theil des eingegangenen Geldes nebst Charpie und Leinwand bereits nach Posen abgesandt. Ueber die vom Lande eingegangenen Beträge wird durch das Kreisblatt quittirt. — Der hiesige Arzt Dr. Könnemann behandelt unentgeldlich Familien der eingezogenen Landwehrmänner und der Apotheker verabfolgt an die Armen unentgeldlich die Arzeneien.

△ **Reisen**, 10. Septbr. [Adresse.] Die berliner Adresse an den König, betreffend die Abweisung fremder Einmischung beim Friedesschlusse, zirkulirt gegenwärtig hier und erhält zahlreiche Unterschriften.

St. **Schokken**, 9. September. [Nachträgliches zum Siegesjubel. Chausseebau. Vakante Arztstelle. Dampfbrennerei.] Nachträglich gestatten sie mir zu konstatiren, daß die Siegesnachricht von Sedan auch von den hiesigen Polen gefeiert worden ist. Die Mißstimmung zwischen den beiden Nationalitäten, welche in Folge von Exzessen bei dem Jubel nach Wörth eingetreten war, zeigte sich vollständig überwunden. — Die Chaussee von hier nach Posen ist nun 3/4 Meilen bis Slawica fahrbar. Die Fortsetzung derselben soll erst nach dem Friedensschlusse wieder aufgenommen werden. — Durch den kürzlich erfolgten Tod unseres einzigen Arztes Größner ist die Niederlassung eines neuen Arztes am hiesigen Orte dringendes Bedürfniß geworden. — Die Dampfbrennerei, welche Hr. Rittergutsbesitzer Cunow in diesem Sommer hier erbaut hat, wird jetzt in Betrieb gesetzt werden.

♯ **Zirke**, 9 Sept. [Patriotisches. Auktion.] Die hiesige Stadt steht dem übrigen Osten der Provinz an Opferwilligkeit nicht nach. Von einem hiesigen Komite, an dessen Spitze Frau v Kotze steht, sind bereits mehr als 300 Thlr. gesammelt und nebst mehreren Zentnern Charpie, Verbandzeug 2c. an das Zentralkomite nach Berlin gesandt worden. Auch für die Unterstützung der Familien der zur Fahne einberufenen Wehrmänner wird nach Kraften gesorgt. Dem Aufrufe des Magistrats in Berlin Folge leistend, haben die hiesigen Kommunalbehörden beschlossen, 1 pCt. der Etatssumme mit rund 45 Thlr. für die rheinländischen Städte beizusteuern. Auch der Berliner Adresse hat Zirke sich angeschlossen. Am 13 d M. wird der permanente Aktienverein des Birnbaumer landwirthschaftlichen Vereins im Hofe des hiesigen Landgestüts den ersten öffentlichen Verkauf von 40 litthauischen Fohlen abhalten.

Vermischtes.

* **Brüssel**, 6. September. Man schreibt der „K. Z.“: Ich befand mich mit drei meiner Freunde auf der Place de la Monnaie, als die Abend-Journale folgende wörtliche Nachricht brachten: „Napoleon wird heute in Brüssel eintreffen und auf Ordre des Königs Wilhelm seinen Wohnsitz in der Nähe (dans les environs) von Cassel nehmen.“ Die zahlreich versammelten Franzosen der hiesigen Kolonie, welche alltäglich die Place de la Monnaie belagern und recht herzhaft auf die Preußen schimpfen, fanden den Sinn der Depesche Anfangs unverstöndlich. Cassel war für sie ein böhmisches Dorf wie Sadowa vor 1866. Endlich nach lebhafter Debatte wurde das Räthsel gelöst: Napoleon ist in Brüssel eingetroffen und bei Cassel (ein bedeutender hiesiger Banquier) abgestiegen!! Bedeutende französische Sturmkolonnen wälzten sich hierauf mit unvergleichlicher Bravour gegen die von den Herren Cassel & Cp. bewohnte Festung und erhoben daselbst ein wahrhaft mörderisches Geschrei. L'empereur est là! so flog es blitzschnel durch die umliegenden Straßen, und im Nu waren Tausende von Menschen um die französischen Schreihälse versammelt. Und als sich nun noch zum Unglück an einem Fenster der ersten Etage des Cassel'schen Hausel ein erschreckt aussehendes, bleiches Männerantlitz zeigte, welches wirklich aus der Ferne eine gewisse Aehnlichkeit mit Napoleon hatte, da war es richtig, Niemand zweifelte mehr an der Anwesenheit des modernen Cäsars, der Tumult gewann immer größere Ausdehnung, und machtlos waren die Bemühungen der zur Ruhestiftung herbeieilenden Polizeisergeanten. Endlich versuchte einer meiner Freunde, von uns Anderen lebhaft unterstützt, den tapferen Franzosen in möglichst ernsthafter Weise beizubringen, was Kassel ist und wo Kassel liegt! Was nun geschah, können Sie leicht errathen. Wüthende Ausrufe: les prussiens se moquent de nous, à bas les prussiens! und im Nu war mein Freund, unser rechter Flügel, angegriffen. Wir Andern bildeten das Zentrum und hatten angesichts der kolossalen Streitkräfte, die der Feind entwickelte, nichts Eiligeres zu thun, als unsern rechten Flügel aus der verheerenden Wirkung der französischen Faust-Mitrailleusen herauszureißen und zum Rückzuge zu blasen, der dan auch mit Hinterlassung eines Hutes und mehrerer Rockknöpfe und mit Mitnahme einiger Beulen in möglichst geordneter Weise angetreten wurde. So endigte die Schlacht bei Kassel, und leider diesmal mit einem Rückzuge der Deutschen! Zur Beglaubigung dieser Mittheilung lege ich ein von Herrn Cassel u Co. in mehreren hiesigen Journalen veröffentlichtes Schreiben bei, worin dieselben das Publikum höflichst ersuchen, Cassel in Brüssel nicht mit Kassel in Kurhessen zu verwechseln. Das Schreiben lautet: „M. H.! Seit die Journale angezeigt haben, daß der Exkaiser der Franzosen nach der Umgegend von Kassel gebracht werde, hört eine bedeutende und beunruhigende Volksmenge nicht auf, vor meiner Thür zu konstatiren. Während der ganzen Nacht ist mein Schlaf häufig unterbrochen worden durch ein furchtbares Geschrei: „l'Empereur! l'Empereur!“, welches Leute mit finsteren Gesichtern ausstoßen. Das ist äußerst unangenehm. Ich würde Ihnen sehr verpflichtet sein, m. H., wenn Sie in Ihrem geschätzten Journal anzeigen wollten, daß ich durchaus nichts gemein habe mit dem Kassel, worin in der Presse die Rede ist, und daß folglich die neugierigen Störenfriede, welche vor meinem Hause die Zirkulation hemmen, sehr unnützer Weise den Schlaf eines gerechten Mannes stören, der, wie ich zu sagen wage, am Platze von Brüssel vortheilhaft bekannt ist. Genehmigen Sie 2c. G. Cassel u. Co.“

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Am 29. September d. J.,

Vormittags 10 Uhr,
werden von dem Regierungssekretär **Mosler** in unserem Amtsblattsdepot circa 6 Centner Amtsblätter zum beliebigen Gebrauch gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht; können aber auch vorher in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen, den 7. September 1870.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

gez. **v. Wegnern.**



Die im Bereiche der Oberschlesischen, der Breslau-Posen-Glogauer und der Stargard-Posener Eisenbahn im Laufe des II. und III. Quartals 1869 vorgefundenen und von den Eigenthümern nicht reklamirten Gegenstände, welche namentlich Kleidungsstücke, sowie Stöcke, Schirme und dergl. sind, sollen im Termine den

22. September c.,

von Morgens 9 Uhr ab,
auf dem hiesigen Bahnhofe in unserem Ober-Betriebs-Inspektionsbureau, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Das Verzeichniß der zum Verkauf kommenden Gegenstände ist im Bureau unserer Ober-Betriebs-Inspektion vor dem Termine einzusehen.

Etwaige Eigenthumsrechte auf diese Gegenstände sind bis zum 17. September c. bei uns anzumelden.

Breslau, den 9. September 1870.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung
der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes; Aufforderung der Konkurs-gläubiger.

Königl. Kreisgericht zu Pleschen,
Erste Abtheilung,
den 7. September 1870, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen der Rittergutsbesitzerin **Agnes v. Baranowska** zu **Bronisżewice** ist am 7. September 1870, Mittags 12 Uhr der gemeine Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt **Meyer**, zu Pleschen wohnhaft, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 21. September 1870,

Vormittags 11 Uhr,
in unserem Gerichtslokal hierselbst, vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Haffert** anberaumten Termin ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

5. Oktober 1870 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

5. Oktober 1870 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

am 19. Oktober 1870,

Vormittags 10 Uhr,
in unserem Gerichtslokal vor dem genannten Kommissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Gerichtsbezirk wohnt, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte: Justiz-Rath **Ruedenburg** und Rechtsanwälte **v. Broekere** u. **v. Trzaska** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Cigarren-Auktion.

Eine Parthie guter Cigarren, zum Versand nach Metz geeignet, werde ich an den nächsten Wochenmarktstagen

von Vormittags 9 Uhr ab,
im Auktionslokale, Keilers Hotel, auktionsweise und auch aus freier Hand zu billigen Preisen veräußern.

A. Rother,
Auktions-Kommissarius.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Großherzogthum **Posen** und dessen **Wreschener Kreise** belegene, im Hypothekenbuche Vol. 37 Pag. 1 seqq. eingetragene, dem **Joseph Constantin v. Zablocki** gehörige Rittergut **Neudorf,** welches mit einem Flächen-Inhalte von $1790_{,76}$ Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1020 Thlr. 9 Sgr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 210 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Dienstag den 20. Dez. d. J.,

Nachmittags um 4 Uhr,
im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag den 23. Dez. d. J.,

Nachmittags um 4 Uhr,
im Geschäfts-Lokale des unterzeichneten königl. Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wreschen, den 30. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen** unter **Nr. 5** der Vorstadt **Ostrówek** belegene, der verehelichten **Valeria Theodora Pawlicka** geborenen **Janiszewska** gehörige Grundstück, welches, mit einem Flächen-Inhalte von $0_{,26}$ Morgen, zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 140 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag den 11. Oktober d. J.,

Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des königlichen Kreisgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 25. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Schwersenz** unter **Nr. 118a.** und **118b.** belegene, dem Fleischermeister **Anton Romankiewicz** und dessen Ehefrau **Emilie Agnes** geb. **Pflanz** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 88 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag den 6. Okt. d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,
im Lokale des Konditors ***Julius Goerlt*** in Schwersenz versteigert werden.

Posen, den 25. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Proklama.

Das in der Stadt **Posen** auf der Waisen-Gasse sub **Nr. 8** und unter der Hypotheken-Nummer 277 belegene, den Erben des ehemaligen Salarienkassen-Kontrolleurs **Ludwig Komnick** gehörige, und auf 9607 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. abgeschätzte Grundstück soll im Wege der freiwilligen Subhastation im Termine

am 5. Dezember d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,
vor unserem Deputirten, Herrn Kreisgerichtsrath ***Strauch*** an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich verkauft worden.

Das Hypothekenbuch und die Verkaufsbedingungen können in unserem Bureau III. B. während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Posen, den 12. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lehrerstelle an der hiesigen jüdischen Schule, verbunden mit einem jährlichen Gehalte von 170 Thlr. neben freier Wohnung und dem nöthigen Brennholzbedarf ist vom 1. Oktober c. ab zu besetzen.

Bewerber, welche auch Religionsunterricht ertheilen können, wollen sich bis zum 25. d. M. melden.

Ryczywol, den 8. September 1870.

Der Magistrat.

An der hiesigen neunklassigen deutschen Bürgerschule ist die Rektorstelle vakant, welche mit einem Gehalt von 700 Thlr. dotirt ist. Philologen oder Theologen, welche die venia docendi für die mittleren Gymnasialklassen erlangt haben, werden aufgefordert, sich bis zum 15. Oktober h. a. unter Einreichung ihrer Atteste bei dem unterzeichneten Schulvorstand zu melden.

Pleschen, den 10. September 1870.

Der Vorstand
der deutschen Bürgerschule.

Auktion.

Mittwoch den 14. September, von 4 Uhr Nachmittags ab, werde ich

1800 Centner Porzellanerde,

welche sich in zwei auf der Warthe am Kleemann'schen Grundstücke stehenden Kähnen befindet, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktions-Kommissarius.

Große Schnittwaarenauktion.

Mittwoch den 14. d. M. und die folgenden Tage früh von 9 Uhr ab, werde ich in **Stenschewo** im **Müldaur**'schen Geschäftslokale das zur **M. Müldaur**'schen Konkursmasse gehörige bedeutende Waarenlager, und zwar:

Shirting, Leinen, Drillich, Züchen, Nessel, Kattune, Hosenzeuge, Biber, Kalmuks, Warps, seidene, wollene und halbwollene Kleiderstoffe, Damast, Bukskin, Tuche, Sammete, Wollatlas, Watte, Parchent, Kittai, ferner wollene Waaren, Hauben, seidene und Sammet-Bänder, Schnüre, Knöpfe, Garne ꝛc., fertige **Damen-Mäntel**, Jaquets, Jacken ꝛc. ꝛc. **Repositorien** ꝛc. gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Manheimer,
königlicher Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich Freitag den 16. September d. J., Vormittags um 10 Uhr, auf dem Markte hierselbst:

1 Mahagoni-Flügel,
1 eisernen Geldschrank
und verschiedene Möbel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 9. September 1870.

Der Auktions-Kommissarius
Schroeder.

Ausverkauf.

Das zur ***Salomon Mazur***'schen Concurs-Masse gehörige Waarenlager, bestehend aus:

Leinen, Shirting, fertige Leib- u. Tischwäsche, Gardinen, wollene und halbwollene Kleiderstoffe, Kattune, Parchent, Kittai, Drillich, Futterstoffe, Züchen, Schürzen, Tücher, wollene Waaren, Läufer, Ledertuch, Wachstuch ꝛc. ꝛc.

soll von **Montag den 12. d. M.** ab im Laden, **Wronkerstraße Nr. 24,** in den Geschäfts-Stunden zu herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

Ludwig Manheimer,
gerichtl. Massenverwalter.

Bekanntmachung.
Am 21. September c.,

Vormittags 11 Uhr,
werde ich im Auftrage des königlichen Kreisgerichts zu Pleschen vor dem Rathhause in Jarocin verschiedene Möbel, Porzellan und Glas, Gewehre, Kleidungsstücke und Silbersachen gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkaufen, wozu Kauflustige hierdurch einlade.

Pleschen, den 1. September 1870.

Jahns,
Auktions-Kommissar.

Ostrowo, Kreis Adelnau.
Höhere Töchterschule mit Pensionat.

Aufnahme der Zöglinge vom 6. Lebensjahre an. Erreichtes Ziel der Schule: Gründliche Vorbereitung zum Eintritt in ein Lehrerinnen-Seminar. Der neue Kursus beginnt den 13. Oktober.

Die Vorsteherin
Amanda Schirmer.

Pensionäre finden gegen mäßige Pension liebevolle Aufnahme, auch wird Nachhülfe in den Schularbeiten und Hebräisch ertheilt.

Näheres bei **Philippsthal,** Friedrichstr. 12. Beste Referenzen.

Für den **Winterbedarf** empfiehlt sich zur Anlieferung

bester Oberschlesischer Steinkohle

nach Grubenmaaß von 10, 15, 30 ꝛc. Tonnen zu **Engros-Preisen.**

Hugo Terpitz,
Friedrichsstr. 28. Fischerei 28.

Großherzogl. Sächs. Lehranstalt für Landwirthe der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Wintersemester 1870/71 beginnen

Montag den 24. Oktober 1870.

Nähere Nachricht ertheilt **Die Direktion.** ***Dr. E. Stöckhardt.***

Pensionat.

Denjenigen Eltern, welche ihre Kinder auf hiesige höhere Schulen zu schicken beabsichtigen und zu diesem Zwecke eine gute Pension suchen, bin ich im Stande, eine Familie nachzuweisen, in welcher denselben, neben liebevollster Pflege für Leib und Seele, zugleich Gelegenheit zu englischer und französischer Conversation geboten wird.

Posen, den 12. September 1870.

Schulze, Consist.-Rath.

Dem Verdienste seine Krone.

Unterzeichnete sagen hiermit Herrn Kalligraphen ***O. Becker,*** Büttelstraße 12, öffentlich ihren Dank für die bei demselben erreichten ausgezeichneten Erfolge im Schön- und Schnellschreiben.

Mehrere dankbare Schüler desselben.

Birkenholz I. Klasse à $6^1/_2$ Thlr.,
Elsenholz I. Klasse à $5^1/_2$ Thlr.
Kiefernholz à 5 Thlr.,
sowie **Schlesischen Coaks,** den Scheffel à **Sechs** Silbergroschen, verkauft

Louis Brock.
Graben 3b.

Myrthen.

Zu den bevorstehenden hohen Festtagen empfehle ich dreiblättrige Myrthen in gesetzlicher Länge à Satz $12^1/_2$ Sgr. Besonders schöne lange und starke Zweige à Satz 15 Sgr.

Dobrzyca.

Schepe, Schloßgärtner.

Dom. Sapowice

bei Stenszewo hat

ca. 120 Scheffel alte Brennereigerste

zum Verkauf.

Harlemer Blumenzwiebeln, als: Hyazinthen, Tulpen, Crocus ꝛc. empfing und empfiehlt

Albert Krause,
Posen, Schützenstraße No. 13/14.

Donnerstag den 15. d. M. bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in **Keilers Hotel** zum Engl. Hof zum Verkauf.

J. Klakow, Viehhändler.

Der Verkauf

$1^3/_4$jähriger geimpfter Böcke

aus meiner

Merino-Kammwoll-heerde

(Krebsow-Boldebuck) hat begonnen.

Wegen des frühen Verkaufs sind die Böcke am 27. März geschoren.

Preis der Böcke von 6 Frd'or aufwärts und 1 Thaler an den Stall.

Auf Anmeldung stehen Wagen auf dem $^1/_2$ Meile entfernten Bahnhofe Anklam bereit.

Jargelin bei Anklam,
10. September 1870.

von Below.

Wegen Aufgabe der Zuchtrichtung stehen auf dem Dom. ***Ludom*** bei Oborník

Negretti-Böcke

zum Verkauf.

Ausverkauf

von bunten seidenen **Bändern, Crinolinen** von 5 Sgr. an, **Regenschirmen** von 15 Sgr. an, wollenen **Hemden, Jacken, Hosen, Socken, Strümpfen, Filzschuhen, Kleiderstoffen, Wäsche** ꝛc. auffallend billig bei

Herrmann Salz,
Neuestraße 70.

Frankfurter Lotterie.

Hauptziehung: Anfang 22. Septbr., Ende 14. Oktober, **mit 6400 Gewinnen** von Fl. 200 000 100,000, 100,000, 50 000, 20 000 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 2000, 1000, 300, 200 und 100.

Original-Loose, Ganze à Thlr. 40, halbe à Thlr. 20, viertel à Thlr. 10 also fl. 20 unter dem planmäßigen Preis empfiehlt.

E. Kisch, Breitegasse 52 in Frankfurt a. M.

Süsse ungarische Weintrauben empfing

A. Cichowicz.

Frische fette **Kieler Sprotten** empfingen

W. F. Meyer & Co.,

Wilhelmsplatz 2.

Ungarische Weintrauben

bei

Eduard Feckert jun.,
Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke.

Neuen Gartenhonig
in bester Qualität empfiehlt

Sali Cohns Wwe.,
Judenstr. 30.

Frischen fetten Räucher-Lachs, Elbinger Neunaugen, sowie die erste Sendung süsser ungarischer Weintrauben empfiehlt

Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 9.

Im Verlage des lithogr. Instituts ***M. Lemberg*** in Breslau ist erschienen:

Plan von Paris
mit fein Befestigung u. Umgegend.
320 Quadratzoll. Preis 3 Sgr.
Gegen Eins. in Marken fr. Zusend.

Das ehemalige

Gymnasialgebäude

gegenüber der Pfarrkirche ist vom 1. Oktober c. ab im Ganzen oder theilweise zu vermiethen.

Näheres zu erfahren bei

A. Kunkel junior,
Wasserstraße 31.

St. Roch 1 (Tivoli), Parterre, 2 und 3 Zimm. mit Küche u. s. w. vom 1. Okt. z. v.

Ein großes

Geschäfts-Lokal

nebst großen

Remisen und Boden

(Niederlagen) Breslauerstraße 13/14 vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Ein großes freundlich möbl. Zimmer, vorn her., sofort z. verm. i. d. neuen Posthalterei, Schuhmacherstr 11, III. Etage links.

Der Eckladen

Breslauerstr. 21 sofort zu vermiethen. Näheres vis-à-vis im Destillations-Geschäft.

Breitestr. 7
ist der große Eckladen zu jedem Geschäft sich eignend, sofort zu vermiethen.

Zum 1. Oktober wird ein unmöb. Zimmer für eine ruhige Miethrin gesucht. Das Näh. bei **Fr. Mendel** Berlinerstr. 13., 2 Tr.

Vakanz.

Ein Hauslehrer, israelitischer Konfession, der über seine wissenschaftliche Bildung, als auch praktische Leistungsfähigkeit sich auszuweisen im Stande ist, suche ich sofort zu engagiren. Gehalt bei freier Station 150 Thlr.

Bewerber wollen gütigst ihre Zeugnisse bei dem Unterzeichneten einsenden.

Kurnik im Sept. 1870.

Louis Jacobowski.

Ein Formermeister

findet gute Stellung in der Eisengießerei von

Schkopp in Inowraclaw.

יום כפור ליכטע

Altar-Kerzen

empfiehlt **Adolph Asch,** Schloßstr. 5.

Feldpost-Briefsendungen

in festen Cartons mit 15 Stück Cigarren beliebiger Qualität à 5 bis 15 Sgr., für den Carton 1 Sgr. extra, sind von heut ab zu haben bei

Krug & Fabricius,
Cigarren-Handlung,
Posen, Breslauerstr. 10 (Taubenstraßen-Ecke.

NB. Den Cartons können auch noch Zeitungen und Briefe beigelegt werden. Für Wieder-Verkäufer die Füllung der Cartons nach Abkommen.

Bierbrauerei zu Kobylepole.

Am 12. September d. J. wird der Verschleiß des in der Kobylepoler Brauerei erzeugten Bieres beginnen und zwar im Preise (für eine Tonne von 120 Quart)

1) **Abzug**-Biere à Tonne 6 Thlr. 15 Sgr.
2) **Lager**-Biere à Tonne 8 Thlr. 15 Sgr.
2) **Export**-Biere à Tonne 10 Thlr. 15 Sgr.

Die Biere werden franco Posen und nach Belieben, in $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_8$ Tonnen geliefert, jedoch können Versendungen per Eisenbahn nicht unter einer viertel Tonne stattfinden.

Zur Erleichterung des Publikums wird im Kobylepoler Milchkeller (Wilhelms- und Neuestraßen-Ecke) ein zur Korrespondenz mit der Brauerei-Verwaltung dienender Bestellungskasten angebracht werden.

Kobylepole, den 7. September 1870.

Die Lagerbier-Brauerei-Verwaltung.

Zur bevorstehenden

Haupt- u. Schlußziehung d. Preuß. Landes-Lotterie

empfiehlt die Unterzeichnete

	ganze,	halbe,	viertel,	
Amtliche Original-Loose	à 65 Thlr.	à 32 Thlr.	à 16 Thlr.	
	$^1/_8$	$^1/_{16}$	$^1/_{32}$	$^1/_{64}$
ferner gedruckte Antheilloose in gesetzl. Form	Thlr. 8.	4.	2.	1.

☞ Erfahrungsmäßig sind kurz vor der Ziehung sämmtliche Loose vergriffen, es empfiehlt sich daher zu schleunigen Bestellungen

die vom Glücke stets begünstigte Lotterie- und Haupt-Agentur Schlesinger,
Breslau, Ring 4.

Den Herren Bewerbern um die Wirthschaftsbeamten-Stellung in **Uchorowo** statt besonderer Antwort die Nachricht, daß dieselbe bereits besetzt ist.

Auf dem Dom. **Gorzyn** bei Birnbaum a. W. kann sich ein unverheiratheter

Förster oder Forstlehrling,

zur Vertretung des zu den Fahnen einberufenen Försters, sofort schriftlich melden.

v. Willich-Gorzyn.

Für die **Zöffel**'sche Nachlaßapotheke zu Reichsthal in Schl. wird zum 1. Oktober c

ein Administrator,

welcher auch verheirathet sein kann, gesucht. Die Stelle ist eine mehrere Jahre dauernde Bewerber wollen sich entweder an den Kurator, Hrn. Apotheker **Wilde** zu Namslau oder den Vormund, Gutsbesitzer **Zöffel** zu Węgrzynow melden.

Einen Commis,

beider Landessprachen mächtig, wünscht

S. Tucholski,
Wilhelmsstraße 10.

Strykowo bei Stenszewo sucht zum 1. Oktober d. J. einen verheiratheten evangelischen

Gärtner,

der mit Treibhaus- und Baumzucht guten Bescheid weiß. Persönliche Vorstellung erforderlich. Beide Landessprachen nöthig.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann vom 1. Oktober ab bei uns als

Lehrling

eintreten.

Frenzel & Comp.

Ein Uhrmachergehilfe, mit guten Zeugnissen versehen, w. sofort eine Kondition anzunehm. Gef. Off w. erb. unt. **R. M.** i. d. Exp.

Nätherinnen können sich sofort melden Wilhelmsstraße 26.

Ein Lehrling

kann sich melden bei

S. Tucholski,
Wilhelmsstraße 10.

Ein kräftiger verheiratheter Mann kann als Hausknecht pr. 1. Oktober c. bei mir eintreten. Freie Wohnung.

Eduard Feckert jun.,
Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke.

Eine tüchtige

Restaurations-Köchin

wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Apotheker-Eleve.

In meiner Apotheke, reines Medizinalgeschäft, findet ein junger Mann, Sekundaner, sogleich freundliche Aufnahme und tüchtige Ausbildung als Apotheker-Eleve. Vollständig freie Station und 5 Thlr. monatlich Taschengeld. Einige Kenntniß der polnischen Sprache wünschenswerth.

Pitschen i. O./Schl.

Fedor Rasim,
Apotheker.

Ein Commis,

Materialist, beider Landessprachen mächtig, und im Besitze guter Zeugnisse, findet Stellung zum 1. Oktober.

Gefällige Offerten poste restante **Kozmin A. W. Nr. 52.**

Das Dominium **Ludom** (Poststation) sucht zum 1. Oktober c. einen

zweiten Beamten.

Ein Eleve,

Obersekundaner, findet in meiner Apotheke Aufnahme.

Jutroschin.

Mortimer Scholtz.

Die Stelle eines im Maschinenbetriebe erfahrenen unverheiratheten Brennereiverwalters ist sofort zu besetzen. Näh zu erfragen beim Landw.-Unteroff. Frießmann im Train-Ersatz zu Posen, Kaserne Waldersee

Ein junger Mann, mit guten Schulkenntnissen, kann als

Lehrling

eintreten bei

G. Fraas,
Droguen- und Farben-Handlung.

Ein Lehrling kann sofort oder zum 1. Oktober bei mir eintreten. **J. Asch.**

Sattlergesellen

finden dauernde Beschäftigung in der **Militär-Effekten-Fabrik Neanderstraße 4** in **Berlin.**

Ein junges Mädchen sucht ein Unterkommen zur Stütze der Hausfrau 2c. Offerten werden sub L. S. in dieser Zeitung erbeten.

Eine geprüfte, evangel.

Erzieherin,

musikalisch, mit guten Zeugnissen und Empfehlungen, sucht zum 1. Oktober eine Stellung in der Provinz Posen. Gef. Offerten unter C. R. 37 abzugeben in der Expedition der Posener Ztg.

Frau **Bertha** ......, welche auf dem Märkisch-Posener Bahnhof am vergangenen Dienstag in Gegenwart ihrer abreisenden Verwandten ein Packet mit wollnen Unterkleidern von mir nahm, um es im Hotel de Rome abzugeben, wird ersucht, ihr Versprechen endlich zu erfüllen, da ich sonst ihren Namen veröffentlichen werde

M. Flügge.

Obornik. Bezugnehmend auf das Inserat in der „Posener Ztg." vom 5. d. M. mit der Ueberschrift „Demonstration" sei dem Einsender hiermit erwidert, daß diese Demonstration nicht von den Deutschen unserer Stadt ausgegangen ist, vielmehr die betreffenden Fenstereinschmeißer Jungen **polnischer Nationalität** gewesen sind. Nach den angestellten amtlichen Ermittelungen sind auch die Namen der betreffenden Uebelthäter festgestellt worden. Die Polizeiverwaltung, die stets unter der Hand des jetzigen Bürgermeisters ihre Schuldigkeit thut, kann bei vernünftig denkenden Leuten unmöglich für Ausschreitungen Einzelner verantwortlich gemacht werden. **Wir Deutschen wollen in Frieden mit unseren polnischen Mitbürgern leben.**

Ein Deutscher.

Obornik, 8. September. Was man von den polnischen Geistlichen im Allgemeinen zu erwarten hat, mag folgender Vorfall beweisen. Am 24. August war in unserem $^3/_4$ Meilen entfernten Dorfe O. (Obierserse) Ablaß. Beim Schmause der nach der Feierlichkeit jedesmal bei dem betreffenden Probste gegeben wird, trat einer der Herren Geistlichen auf und trank auf das Wohl des Kaisers Napoleon und auf den zu verleihenden Sieg der französischen Waffen. Unerhört, aber leider wahr.

Ein braunseidener Damen-Regenschirm — Pencé Futter auf Paragongestell — Holzstock, ist abhanden gekommen. Der momentane Besitzer desselben wird hiermit höflichst ersucht, solchen seinem rechtmäßigen Eigenthümer Ziegenstraße 18, 1. Stock, abgeben zu lassen.

M. 14. IX. A. 7. M. C.

Im Tempel

des Humanitäts-Vereins sind nur noch einige Schulstellen im Frauen- und Männerchor zu vermiethen. Näheres ist bei unserem Vorstands Mitgliede Herrn **J. Blumenthal** hier bis spätestens **18. d. M.** zu erfahren.

Der Vorstand.

Dampfbetrieb.

Aufträge zur Anfertigung aller **DRUCKSACHEN,** als: Circulare, Avisbriefe, Preis-Courante, Rechnungen, Etiquetts etc. Wirthschafts- und Handlungsbücher, Adreß- und Visitenkarten, Actien, Coupons und Pfandbriefe, sowie den Druck ganzer **Werke und Zeitschriften** mit und ohne Illustrationen, übernimmt und effectuirt prompt, in saubester Arbeit und in jedem Umfange

die Hofbuchdruckerei von W. DECKER & CO.
Posen, Wilhelmsstr. 16.

Posener Zeitung. — Lithographische Anstalt. — Verlagshandlung. — Steindruckerei.

Schnellpressen.

Zur abermaligen Besprechung über **die Aufnahme der Verwundeten bei Ankunft,** wollen die sich interessirenden Herren heute Abend 8 Uhr in Mylius Hotel einfinden.

In der Zeit vom 7. bis 10. September c. sind der Königlichen Etappen-Kommission behufs Erquickung, Unterbringung und Weitertransport der auf den Bahnhöfen Posens ankommenden kranken und verwundeten Feld-Soldaten zur Verfügung gestellt worden:

Herr E. Stiller 100 Cigarren 1 Fl. Cognac, Hrn. Gebr. Peyser 200 Cigarren, Hrn. Bernstein 1 Fl. Wein, Hrn. Silbermann 3 Fl. Wein, 2 Fl. Liquer, Hrn. D. Fromm 1 Fl. Rum, 1 Fl. Liqueur, Hrn. A. Schwersenz 1 Fl. Cognac, Hrn. A. Kratochwill 2 Fl. Wein, Hrn. Gebr. Pincus 2 Fl Cognac, 1 Fl. Wein, Hrn. Bachmeier 200 Cigarren, Hr. Classen 100 Cigarren 2 Fl. Cognac, 2 Fl. Liqueur. Hr. Buckow 10 Fl. Rothwein. Hr. Luzinski 100 Cigarren, 3 Fl. Wein. Hr. Dehmig 5 Fl. Wein. Hrn. Gebr. Wolkowitz 4 Fl. Wein, 1 Fl. Liqueur. Hr. A. Latz 2 Fl. Wein, 2 Fl. Arrac, 1 Fl. Liqueur. Hr. Jacob Appel 2 Fl. Arrac, 2 Fl. Wein, 6 Citronen, 1 Wurst. Hr. J. Bach 25 Cigarren, 1 Fl. Liqueur. Hr. Feckert 8 Fl. Rum Ungenannt 3 Fl. Cognac. Hr. L. Silberstein 5 Fl Cognac. Hr. Herwig 1 Oxhoft Bischof. Hr. H. Kantorowicz 4 Fl. Cognac. Hr. Dimke 2. Fl. Cognac. Hr. von Grynwald 2000 Cigarren. Hr. Kempner 12. Quart Ungarwein. Hr. F W. Meyer & Co. 12 Fl. Rothwein. Hr. Isidor Appel 200 Cigarren, 3 Fl. Gilka. Fr. Wittwe Weichert 2 Thlr. Hr. Naumann Werner 1 Thlr. Hr. A. Wunsch 1 Thlr. Hr. Tucholski 1 Thlr. Hr. Junior 10 Sgr. Hr. Hr. Rehfeld 2 Thlr. Hr. M. Graupe 2 Thlr. Hr. Sobeski 1 Thlr. Hr. Mittag (Berlin) 1 Thlr. Hr. Peltasohn jun. 20 Sgr. Hr. Bergas 1 Thlr. 15 Sgr. Ungenannt 25 Sgr. Hr. Woytowski 1 Thlr. Hr. G. A. Rothholz 5 Thlr. Hr Anschütz 5 Sgr. Hr. Hertel 10 Sgr. Hr. A. Schulze 15 Sgr. Hr. W. Friedel 15 Sgr. Hr. R. Gerlach 5 Thlr. Hr. R. Garfey 10 Thlr. Hr. A. Wisniewski 2 Thlr. Hr. F. Kantorowicz 5 Thlr. worüber hiermit dankend quittirt wird.

Fernere Spenden nimmt entgegen

Posen, den 10. September 1870.

Der Königl. Etappen-Kommissarius

Grieger,
Königsstraße Nr. 19.

Für ראש השנה und יום כפור

werde ich wie alljährlich, auch in diesem Jahre in dem Keplerschen Saal zum Gottesdienste für Herren und Damen aufs Bequemste einrichten. Billets hierzu sind in meiner Wohnung Jesuitenstraße 3, zu haben.

Gustav Goldschmidt.

על ראש השנה
וים כפור

Wie alljährlich so auch in diesem Jahre werden wir zu den Feiertagen ein Betlokal Markt- und Büttelstraßenecke 44 (Café Belevue) errichten. Billets sind zu haben Juden- und Dominikanerstraßenecke 31 im Keller und bei den Unterzeichneten.

Cassel & Citron.

Familien-Nachrichten.

Freunden und Bekannten zeige ich hiermit ergebenst an, daß meine liebe Frau heute Nachmittag $^1/_2$3 Uhr schwer von einem kräftigen Jungen glücklich entbunden wurde.

Wronke, den 10. September 1870.

G. Tschierschke.

Unser innig geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Seconde-Lieutenant und Adjutant im Füsilier-Bataillon des 1. Niederschl. Infant.-Regiments Nr. 46,

Leo Kaulfus,

starb am 1. September in der Schlacht bei Sedan den Heldentod. Er ruht in fremder Erde, tief betrauert von den Seinigen.

Kaulfus,
Crim.-Director a. D.
nebst Kindern.

Mein geliebter Schwiegersohn, der Premier-Lieutenant und Kompagnieführer im 46. Regimente,

Bruno Breslau,

wurde am 1. d. M. in der Schlacht bei Sedan von einer Granate in die Brust getroffen, sank lautlos zusammen und verschied sofort.

In Abwesenheit seiner Gattin bringe ich diesen Todesfall schmerzerfüllt zur Kenntniß der vielen Freunde und Kameraden des ruhmwürdig Gefallenen.

Posen, den 12. September 1870.

Willenbücher.

Am 1. September starb in der Schlacht bei Sedan, durch einen Granatsplitter in die Brust getroffen, den Tod fürs Vaterland mein jüngster Sohn **Georg.** Tiefbetrübt zeige ich dies hiermit allen Verwandten und Freunden an.

Posen, den 10. September 1870.

Anna Fehlan geb. **Baarth.**

In der Schlacht bei Sedan am 1. September starb den Heldentod unser geliebter Sohn, der Portepee-Fähnrich im 1. Westpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 6,

Ernst von Zedtwitz.

Ein Schuß in den Kopf machte seinem theuren Leben ein rasches Ende. Er war 17 Jahre 4 Monate alt, ein hoffnungsvoller, lieber Mensch. Bei dem Dorfe Illy liegt er mit seinen anderen Kameraden in fremder Erde.

Posen, den 11. September 1870.

von Zedtwitz nebst Frau.



Es hat Gott gefallen, meinen innig geliebten Schwager, den königlichen Lieutenant im Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiment Herrn **Herrmann v. Treskow** heimzurufen.

Er starb am 9. Morgens im Lazareth zu Pont à Mousson an seiner zu Rezonville erhaltenen schweren Verwundung.

Im Namen der acht im Felde stehenden und zwei anderweitig abwesenden Brüder des Heimgegangenen zeigt dies allen Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege tiefbetrübt an

Radojewo, den 10. August 1870.

Amaly v. Treskow geb. **v. Klette.**

Am 1. d. M. wurde mein lieber Mann der königliche Kreisrichter, Premierlieutenant und Kompagniechef im 3. kombinirten Posenschen Landwehrregiment Nr. 19, **Otto Hartog,** vor Metz im Kampfe mit Gott für König und Vaterland von einer Kugel in der Brust tödtlich getroffen und verschied am 6. Abends 7 Uhr auf Schloß Gras.

Wreschen, 9. September 1870.

Emilie Hartog geb. **Rhau.**

Saison-Theater in Posen.

Montag den 12. Sept. **Große Doppel-Vorstellung. Bei Saarbrücken.** Zeitbild mit Gesang in 1 Akt von Dr. R. Finkenstein. — **Die Kunst geliebt zu werden.** Liederspiel in 1 Aufzuge nach dem Französischen. Musik von Gumbert. — **Gringoire.** Charakterbild in 1 Akt von Theodore de Bauville. Deutsch von A. Winter. — Zum Schluß: **Großes patriotisches Tableaux,** arrangirt vom Theater-Maler und Maschinisten Hrn. Gaßner. Entree 5 Sgr.

Dienstag den 13. Sept. Zum Benefiz für Frl. Clara Greenberg. **Mit der Feder.** Dramolet in einem Akt von Siegmund Schlesinger. — Hierauf: **Wer ißt mit.** Vaudeville-Posse in 1 Aufzuge aus dem Französischen von W. Friedrich. — Zum Schluß: **Bei Saarbrücken.** Zeitbild mit Gesang in 1 Akt von Dr. R. Finkenstein. — Zum Schluß: **Großes patriotisches Tableaux,** arrangirt vom Theater-Maler und Maschinisten Hrn. Gaßner.

Restauration Mullackshausen.

Morgen den 13. zum Abendbrot **Hasenbraten mit Compot.** *C. Vogt.*

Volksgarten.

Bei ungünstiger Witterung im Lokale.

Großes Konzert

und Darstellung des Wunderwerkes

Kalospinthechromokrene.

Entrée an der Kasse **3 Sgr.** Tagesbillets **2 Sgr.** Kinder **1 Sgr.** — Anfang 7 Uhr.

Emil Tauber.

Odeum-Saal.

Dienstag den 13. September, Abends 8 Uhr.

Vorlesung

des historischen Dramas „Joh. Grey", durch den Verfasser desselben, Historiker **Arthur Willich,** Kandidaten des Britischen Museums zu London.

Eintrittspreis 10 Sgr. 2 Personen 15 Sgr. Schüler 5 Sgr.

Kobylepoler Lagerbier.

H. G. Wolff,
Wilhelmsstr. 17.

☞ **Eisbeine** auf vielseitiges Verlangen wiederum. Gut gepökelte, große Eisbeine morgen Dienstag den 13. d. bei

Volkmann, Bronkerstr. 17.

Das norddeutsche

Militair-Pädagogium.

Berlin, Schönhauser Allee 27,

bereitet für alle Militair-Examina und Gymnasial-Klassen inkl. Abiturienten-Examen vor, alle modernen Sprachen, Turnen, Fechten und Exerciren werden gelehrt. Eminente Erfolge, schon 1600 vorbereitet. Neue Zöglinge jeden Alters werden täglich aufgenommen. Die Lage des Instituts ist sehr gesund, die Pension sehr gut, die Aufsicht streng militärisch. Ausgebildeten werden Regimenter nachgewiesen.

Geschlechts-,

Haut- u. Nervenkranke, (Rückenmarksleiden), Schwächezustände, **Epilepsie,** und Frauenkrankheiten heilt nach reicher Erfahrung schnell auch brieflich der Specialarzt **Dr. Cronfeld, Berlin,** Leipzigerstr. 109.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 30. August. Goldagio 116⅛, 1882. Bonds 112½.

Berlin, 12. Septbr., — Uhr — Minuten. (Anfangs-Kurse.) Weizen matt, pr. Sept. 73½ Sept.-Okt. 73½. — Roggen matt, loko 49½, Sept. 49¾, Septbr.-Oktober 49¾, Okt.-Nov. 50. — Rüböl still, loko 14, Sept. 13¾, Sept.-Okt. 13⅝. — Spiritus matt per Sept. 16⅝, Okt. pr. 10,000 Litres (in Rt. und Sgr.) 17. 18, Nov. —. —. — Hafer matt, pr. Sept. 26½. — Petroleum loko 7⅔. — Staatsbahn 190⅜. — Lombarden 101¾ — Italiener 50⅛ — Amerikaner 94¾ — Oesterr. Kredit-Aktien 137. — Türken 43⅛ — 7½ pCt. Rumänier —.

Fondsstimmung: befestigend, mäßiges Geschäft.

Stettin, den 11. September 1870 (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 10
Weizen, flau,		
Sept.	—	76½
Sept.-Okt.	76	76
Okt.-Nov.	75¾	—
Roggen, flau,		
Sept.	—	—
Sept.-Okt.	49	49½
Okt.-Nov.	49½	50
Erbsen,	—	—

		Not. v. 10
Rüböl, fest, loko	13⅜	13 1/12
Sept.	13½	13½
Sept.-Okt	13 1/12	13⅓
Spiritus, still, loko	16 5/12	16 11/24
Sept.	16⅙	16¼
Okt.	17⅔	17⅔
Okt.-Nov.	17	17
Petroleum, loko	—	—
November	—	—

Börse zu Posen

am 12. Septbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 80¾ G., do. Rentenbriefe 81¼ G., do. 5% Kreisoblig. 90 B., poln. Banknoten 74½ G., Rumänische 7½ % Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 96½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Sept. 46½ Sept.-Okt. 46½, Herbst 46⅝, Okt.-Nov. 47, Nov.-Dez. 47¾.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] [mit Faß] pr. Sept. 15 19/24, Okt. 16⅛, Nov. 14⅝, Dez. 14⅝.

Fonds. [Privatbericht.] Märk.-Posener Stammaktien 48 B., Neue 4% Pos. Pfandbr 81½ B., Rentenbriefe 82½ B., Rumänier 63 B.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** matt. pr. Sept. 46⅝ ½ bz. u. G., Herbst do., Okt.-Nov. 47 bz. u. B., Nov.-Dez. 47¾ bz. u. B.

Spiritus: behauptet. pr. Sept. 15¾–19/24 bz., B. u. G., Okt. 15⅛ bz, B. u. G., Nov. 14⅝–⅝ bz. u. G., Dez. do.

Berlin, 10. Sept. [Wöchentlicher Börsenbericht] Die Proklamirung der Republik in Frankreich hat, wie an allen Geldmärkten so auch hier eine nicht unbedeutende Reaktion zur Folge gehabt, wie aber der Verkehr der letzten Geschäftstage konstatirt, keineswegs das Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang des Krieges erschüttert. Der Ruf „Republik in Frankreich" machte allerdings mannichfache Befürchtungen rege, namentlich in Bezug auf den Ausbruch eines Bürgerkrieges und die unvermeidliche Rückwirkung desselben auf alle tonangebenden Märkte. Diese Anschauung wurde sowohl von unserer Börse, wie von deren Kollegin in Wien getheilt und da dieser Platz umsomehr an einflußreicher Bedeutung gewonnen, als Paris unter den obwaltenden Umständen aufgehört hat, eine tonangebende Rolle zu spielen, darf uns der Anfangs der Woche eingetretene Rückschlag in der Kursenentwickelung nicht befremden; überdies kann derselbe theilweise als eine natürliche Folge der vorangegangenen Haussebewegung angesehen werden, weil die nicht unwesentlich gestiegenen Kurse mannichfache Realisationsverkäufe zur Folge hatten. So wenig Beziehungen momentan zwischen der Pariser Börse und den übrigen europäischen Märkten bestehen, so war jedenfalls der erhebliche Rückgang der französischen Rente von 58,75 auf 51,20 ein Moment, welchem alle Börsen mehr oder weniger Rechnung tragen mußten, denn während man z. B. die Kriegserklärung nur mit 1 Fr. Baisse beantwortet hatte, sprach sich in dem rapiden Fallen der Rente um mehr als 7 Fr. die Befürchtung aus, daß die Proklamation der Republik und deren mögliche Folgen den französischen Kapitalsmarkt in seinen Grundvesten erschüttern könnte. In Wien fand die aus denselben Gründen obwaltende Verstimmung überdies neue Nahrung in den mannigfachen Gerüchten über größere, bevorstehende Rüstungen, zu deren Zweck eine neue Anleihe von 100 Millionen Gulden aufgenommen werden solle. Alle diese verstimmenden Einflüsse mußten jedoch in den letzten Geschäftstagen einer ungleich günstigeren Tendenz das Feld räumen. Die Einsetzung der republikanischen Regierung in Frankreich war ohne die Schrecknisse des Bürgerkrieges erfolgt; die Rente nahm wieder einen nicht unbedeutenden Aufschwung und hier machte man sich mit der Annahme vertraut, daß der Friedensschluß mit der republikanischen Regierung, wenn der geeignete Moment gekommen sein würde, keinen erheblichen Schwierigkeiten begegnen dürfte, sobald die deutsche Armee, wie man allgemein voraussetzt, siegreich ihren Einzug in Paris gefeiert hat. Von dieser vertrauensvollen Stimmung geleitet, ergriff die Börse selbstständig die Initiative für eine neue steigende Bewegung. Gleichzeitig zeigte die Wiener Börse eine freundlichere Physiognomie, da die Rüstungsgerüchte dementirt wurden und dort der flüssige Geldstand die Bestrebungen der Haussespekulation wesentlich unterstützten; im Allgemeinen gewährten auch die in Bezug auf die glückliche Beendigung des Krieges sich kundgebenden Anschauungen der neutralen Mächte, u. A. die Auslassungen des „Journal de St. Petersb." über das Rundschreiben Jules Favre's der günstigen Tendenz der Börse neue Nahrung; die steigende Bewegung machte in Folge dessen bis zum Schluß der Woche gute Fortschritte, ohne daß jedoch die Kurse ihr vorwöchentliches Niveau in allen Fällen erreichen konnten.

Die Anfangs der Woche erfolgte Diskonto-Herabsetzung der Preuß. Bank auf 5 pCt. blieb wegen der zum Durchbruch gelangten flauen Stimmung ohne Einfluß auf die allgemeine Tendenz während der Verkehr erst am Schluß der Woche ein lebhafteres Gepräge zeigte. Auf dem spekulativen Gebiete spielten österreichische Kreditaktien wiederum die Hauptrolle; dieselben wurden von Wien stark poussirt und haben, abgesehen von der anerkannten Solidität des Instituts ihre Beliebtheit auch dem Umstande zu danken, daß es der Spekulation augenblicklich an geeigneten Spielpapieren fehlt. Italiener leiden unter der ungünstigen finanziellen Lage des Staats und den Pariser Einflüssen, die österreich. Staats- und Südbahn unter den ungünstigen Einnahme-Verhältnissen; der erstere hat bis jetzt bei 18½ Millionen Einnahme 2½ Millionen Gulden Minus ergeben, und betreffs der Südbahn, welche in dieser Woche eine sehr flaue Haltung zeigten, ist schon jetzt bekannt, daß wegen der zu erwartenden geringen Gesammt-Dividende der Novemberkupon nur mit 12½ pCt. (gegen 20 pCt. in den früheren Jahren) zur Einlösung kommt. Dagegen wurden Amerikaner und Türken nächst den Kreditaktien am meisten von der Spekulation beachtet und zu steigenden Kursen in größeren Summen täglich aus dem Markt genommen. Für die ersteren spricht die günstige finanzielle Lage der Verein. Staaten, während Türken noch als verhältnißmäßig billig erachtet werden und dieser Staat wegen des jetzigen Krieges keine neue Anleihe zu negoziren braucht. Der Eisenbahnaktienmarkt entbehrte größerer Anregung; Kurse blieben meist hinter dem vorwöchentlichen Niveau zurück. Der russ. Effektenmarkt zeichnete sich bei mäßigem Geschäft durch eine gute Haltung aus. Auf dem inländischen Kapitalsmarkt entwickelte sich fast täglich zu steigenden Kursen ein sehr lebhafter Verkehr in Bundesanleihe, bairischer Kriegsanleihe und bair. Eisenbahn-Obligationen, welche Gattungen momentan als die beliebtesten Anlagepapiere gelten. Wechsel zeigen wenig Veränderungen auf, nur russ. Valuta verfolgte steigende Tendenz wohl in Uebereinstimmung mit dem Aufschwung des russ. Exportgeschäfts. Der Privatdiskont ging auf 3½ pCt. zurück.

Man notirte folgende Schlußkurse:

	Letzter Kurs der Vorwoche.	Höchster Kurs dieser Woche.	Niedrigster Kurs dieser Woche.	Letzter Kurs dieser Woche.
Preußische Konsols	92	92½	90	91½.
Oestr. Staatsbahn	193	194	185	193
Lombarden	108	105⅛	100¾	102¾.
Oesterr. Kredit	139¼	138	131⅛	137¾
Amerikaner	94¾	94⅞	93¼	94⅞.
Italiener	52	50⅞	48½	50½.

Posener Marktbericht vom 12. September 1870.

	Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	5	—	3	2	6	3	—	—
„ mittel	2	27	6	2	26	3	2	25	—
„ ordinair	2	20	—	2	15	—	2	12	6
Roggen, fein 80	2	—	—	1	29	—	1	28	—
„ mittel	1	27	—	1	26	6	1	26	—
„ ordinair	1	25	6	—	—	—	1	25	—
Große Gerste 74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Kleine	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer 50	—	23	—	—	2?	—		26	—
Kocherbsen 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen 74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen 70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln 100	—	14	—	—	13	—	—	12	—
Wicken 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Neueste Depeschen.

Florenz, 11. September. Die „Gazetta ufficiale" veröffentlicht ein Zirkularschreiben des Ministers des Auswärtigen vom 29. August und 7. September an die italienischen Gesandten im Auslande, sowie die Instruktionen des Präsidenten des Staatsraths an den Grafen Ponza Mardno. Diese Dokumente konstatiren die Nothwendigkeit der Besetzung des römischen Gebietes zur Aufrechterhaltung der Ordnung, und geben als Absicht der Regierung an, die Unverletzbarkeit des italienischen Bodens und die Sicherheit des heiligen Stuhles zu hüten. Die Truppen überlassen der Bevölkerungen die Selbstverwaltung und betheiligen sich nicht an einem Orte, der den politischen und kirchlichen Fragen vorgreifen könnte, welche die italienische Regierung bereit ist, in Uebereinstimmung mit andern Mächten über die Bedingungen der souveränen Unabhängigkeit des Papstes zu erörtern. Die Regierung hofft, der Papst werde die konservative, schützende Aktion Italiens für sich und die Römer annehmen.

Paris, 12. Sept. Offiziell wird gemeldet: Thiers reist heute Abends in einer Mission nach London, von dort nach Petersburg und Wien. — Die Nachrichten der Regierung ergeben, daß die Preußen in der letzten Nacht in Meaux und Melun eingerückt seien.

Berlin, 10. September. Die Börse war heute sehr fest auf spekulativem Gebiet, aber nur für Franzosen herrschte zu wesentlich höheren Kursen gute Frage; das Geschäft war im Ganzen lebhafter, ohne daß ein einziges Papier besonders hervorträte; nur in Galiziern fanden große Umsätze statt. Eisenbahnen waren sehr fest und mäßig belebt, nur Köln-Mindener, Bergisch-Märkische und Rheinische wurden mehr gehandelt; sehr große Posten gingen nur in Central-Boden-Kredit um und blieben dieselben stark begehrt, und auch Unionsbrauerei Gratweil wurden, wohl wegen der für wahrscheinlich angenommenen hohen Dividende, viel gehandelt und gesucht. Inländische Fonds sehr fest; Bundesanleihe und die bayrischen (Militär-Anleihen 94¼ bis ½, Eisenbahnanleihe 93¾ bis 94¼) waren sehr belebt und gingen in Posten um; Pfandbriefe wurden etwas mehr gehandelt als in den letzten Tagen. Von russischen waren nur Schatzobligationen sehr und Prämienanleihen ziemlich belebt. Rumänen animirt und steigend. Prioritäten blieben sehr fest, russische und österreichische, namentlich erstere, gefragt; von inländischen waren 5proz. gut zu lassen. — Wechsel still und meist niedriger.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 10. September 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97 G
Staats-Anl. v. 1859	5	98¼ bz
do. 1854, 55, A.	4½	91½ bz
do. 1857	4½	91½ bz
do. 1859	4½	91½ bz
do. 1856	4½	91½ bz
do. 1864	4½	91½ bz
do. 1867 C.)	4½	91½ bz
do. A. D.)		91½ bz
do. von 1868 B.	4½	91½ bz
do. 1850, 52 conv.	4	82⅜ bz
do. 1853	4	82⅜ bz
do. 1862	4	82⅜ bz
do. 1868 A.	4	83 etw bz G
Staatsschuldscheine	3½	79½ bz
Präm St Anl. 1855	3½	117⅜ bz
Kurh. 40Thl.-Obl.	—	60 B
Kur-u Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	85 G
Berl. Stadtobl	5	100 bz
do. do.	4½	90 G
do. do.	3½	72½ bz
Berl. Börs-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	86¾ B
Kur- u. Neum	3½	75 bz
do. do.	4	80½ bz
Ostpreußische	3½	76 G
do.	4	82¼ G
do.	4½	89¾ G 5%
Pommersche	3½	71¾ bz G [—
do. neue	4	82 bz 4½ %
Posensche neue	4	81 bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	72 bz G
do.	4	78¾ bz
do. neue	4	— —
do.	4½	85¾ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	85 bz
Pommersche	4	85¼ B
Posensche	4	81⅛ G
Preußische	4	84¼ G
Rhein-Westf.	4	89 bz
Sächsische	4	86½ G
Schlesische	4	84½ G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	90½ G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	63 B
do. 100fl. Kred. L.	—	83 bz
do. Loose (1860)	5	72½-¾ bz ult. —
do. Pr.-Sch. v. 64	—	60 bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	82 G
Ital. Anleihe	5	49½ et ¾ bzG ult.
Ital. Tabak-Obl.	6	84½ bz [49½-¾ bz
Rumän. Anleihe	8	88 etw bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	62¼ ¾ ½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	66⅝ 67¼ bz
Engl. Anl v. J. 1862	5	86 etw bz G
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	111 bz
do. v. 1866	5	111⅞ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	83½ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	66 G fl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 68 bz kl. 67½
do. Cert. A. 300 fl	5	— — [G
do. Pfdbr. in S. R.	4	6½ G 5% 65⅞ bz
do. Part. O. 500fl.	4	96½ G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	54⅛ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7¼ bz [94⅝ bz
Amer. Anl. 1882	6	94⅝ bz G ult.
Türkische Anl. 1865	5	43½-¼ bz G ult
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	90½ G [42⅞-43
Neue bad 35fl. Loose	—	32 bz [bz G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	102 bz
Bair. 4% Pr.-Anl	4	103½ bz
do. 4½% St.-A. v 59	4½	90½ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	17¼ B
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	104 G
Berl. Kass-Verein	4	165 G
Berl. Handels-Ges.	4	127⅞ bz
Braunsch. Bank	4	114 B
Bremer Bank	4	110 G
Coburg. Kredit-Bk.	4	93 B
Danziger Priv.-Bk.	4	105½ G
Darmstädter Kred.	4	124 bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	99 B
Dessauer Kreditbk.	0	1¾ G
Disk.-Kommand.	4	135 bz G
Genfer Kreditbank	0	5 G
Geraer Bank	4	94¾ G
Gwb. H. Schuster	4	105 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	102 G
Hannoversche Bank	4	81 B
Königsb. Priv.-Bk.	4	104 G
Leipziger Kreditbk.	4	111 G
Luxemburger Bank	4	120 etw bz
Magdeb. Privatb.	4	93 G
Meininger Kreditb.	4	113½ bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll
Norddeutsche Bank	4	140 bz G
Oestr. Kreditbank	5	136-137 bz ult.
Pomm. Ritterbank	4	89 G [do.
Posener Prov.-Bk.	4	— —
Preuß. Bank-Anth.	4½	140 B
Rostocker Bank	4	114 B
Sächsische Bank	4	124¼ G
Schles. Bankverein	4	111½ et bz [. 106½
Thüringer Bank	4	81½ bz G [G
Vereinsbank Hamb.	4	110¾ G
Weimar. Bank	4	90¾ bz
Prß Hyp. Vers. 25%	4	104 G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	90½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	72⅞ bz
do. II. Em.	5	— —
do. III. Em	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	74½ B
do. Lit. B.	3½	74¾ G
do. IV. Ser.	4½	87½ G
do. V. Ser.	4½	86 G
do. VI. Ser	4½	86 B
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	96½ etw bz B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	— —
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u B.	4	103¾ G
do. Lit. C.	4	80¼ bz D. 96
Berl.-Stett. II. Em.	4	76½ G [bz
do. III. Em.	4	78½ G
B.S. IV. S. v. St g.	4½	86¼ bz
do. VI. Ser. do.	4	76¼ G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	86¾ B G. 86¾ B
Cöln-Crefeld	4½	—
Cöln-Mind. I Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	97¼ G
do.	4	80 G
do. III. Em.	4	—
do.	4½	90 B
do. IV. Em.	4	79¾ bz
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	78½ bz
do. III. Em.	4½	—
do. IV Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	82 etw bz B
Lemberg Czernowitz	5	64½ B
do. II. Em.	5	74½ bz
do. III. Em.	5	71¼ B
Magdeb.-Halberst.	4½	88 B
do. do. 1865	4½	88 B
do. do.	5	94 bz
do. Wittenb.	3	— —
Niederschles.-Märk.	4	80½ G
do. II. S. à 62½ tlr.	4	
do. c. I. u. II. Ser.	4	80½ G
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D. 93½ G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	75 G
do. Lit. C	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. 79 bz G
do. Lit. E.	3½	— —
do. Lit. F.	4½	— — [86⅜ G
do. Lit. G	4½	— — Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	270 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	227 bz B
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	91¼ G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88 G 65r 88 G
do. 1862 u. 1864	4½	88 G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	87 G
do. II. Em.	4½	87 G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	81⅛ bz G
Jelez Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	82 bz G
Kursk-Charkow	5	82 bz
Kursk Kiew	5	82 bz G
Mosko-Rjäsan	5	85 G
Rjäsan-Kozlow	5	82¼ bz
Schuja Iwanow	5	82 G
Warschau-Teresp.	5	81½ G kl. 82 bz
Warschau-Wiener	5	80¾ B kl. 81¾ bz
Schleswig	4½	80 B
Stargard-Posen	4	— —
do. II Em.	4½	—
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4	81½ G
do. II. Ser.	4½	90½ G
do. III. Ser.	4	80½ G
do. IV. Ser.	4½	91½ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen Mastricht	4	31¼ bz G
Altona-Kieler	4	108¼ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	97⅛ G [bz
Bergisch Märkische	4	117½ bz n. 115¼
Berlin-Anhalt	4	182½ bz
Berlin-Görlitz.	4	62½ bz G
do. Stammprior.	5	88¼ bz
Berlin-Hamburg	4	150 B
Berl Potsd Magd.	4	203 bz G
Berlin-Stettin	4	131 bz
Böhm. Westbahn	5	96 bz G
Bresl. Schw.-Frb.	4	107 B
Brieg Neiße	4½	84½ B
Cöln Minden	4	128 bz
do. Lit. B.	5	97½ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	98½-98¼ bz
Halle-Sorau Gub.	4	52 bz
do. Stammprior.	5	77½ bz G
Löbau-Zittau	4	70 G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	—
Märkisch Posen	4	47 bz
do. Prior.-St.	5	78 bz G
Magdeb.-Halberst.	4	115½ bz n. 110¼
do. Stamm-Pr B	3½	66¼ etw bz [bz
Magdeb.-Leipzig	4	180 G
do. do. Lit. B.	4	87½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	129½ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	84 G
Niederschles.-Märk.	4	83 G
Niederschl. Zweigb.	4	85⅛ bz
Nordh.-Erf. gar.	4	65 B
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	75½ B
Oberhess. v. St. gar.	3½	65 etw bz
Oberschl. Lit. A u C.	3½	164 bz B [bz
do. Lit. B.	3½	149¾ etbz [90½-⅜
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— — [ult. 89½
Oest. Südd. (Lomb.)	5	102½-1¾-2 bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	33¾ et bz B [do.
do. St.-Prior.	5	68 G
Rechte Oder-Uferb.	5	86¾ B
do. do. St.-Pr.	5	94⅜ bz G
Rheinische	4	112 bz
StP Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	23 bz G
Russ. Eisenb. v. St g.	5	87¼ bz
Stargard-Posen	4½	91 bz
Thüringer	4	126¾ bz
do. 70%	5	120 G
do. B. gar.	4	vll 77 etw bz
Warschau-Bromb.	4	kl.
do. Wiener	5	55½ bz G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅜ bz
Gold-Kronen	—	9 8½ G
Louisd'or	—	11½ G
Sovereigns	—	6. 23¾ bz G
Napoleonsd'or	—	5. 12⅛ bz
Imp. p. Zpfd.	—	464 G
Dollars	—	1. 11⅛ G
Silber pr. Zpfd.	—	29 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99 6/10 bz
Fremde Noten	—	99⅔ bz B
do. (einl in Leipz)	—	99 8/10 bz
Oesterr. Banknoten	—	81 13/16 bz
Russische do.	—	75¼ bz

Wechsel-Kurse vom 10. September.

Bankdiskont	5	
Amstrd. 250fl. 10T.	5½	143½ bz
do. 2M.	5½	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	4	151¼ bz
do. 2M.	4	150⅜ bz
London 1 Lstr. 3M.	3½	6 22 bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	5	81¾ bz
do. do. 2M.	5	80⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	56. 22 bz
Frankf. 100 fl. 2M.	5	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8T.	6	98¾ G
do. do 2M.	6	— —
Petersb 100R. 3W.	7	83⅛ bz
do. do. 3M.	7	82¼ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	74⅛ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	110⅛ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.